

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der wahren Christen Leben und Wandel Nach Dem Fürbilde Jesu Christi/ Oder Die Geschichte Von dem Leben Und Todt Unsers Herrn und Heylandes Jesu ...

Taylor, Jeremy

Bremen, 1704

VD18 13097679

Vorrede.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-220049

Vorrede.

I.

So viel hat die Christliche religion in ansehung ihres ersten urhebers und lehrers derselbigen / wie auch des brunnen / daraus dieselbige ihren ursprung hat / und der röhren / durch die dieselbige zu uns gebracht wird / für allem voraus / damit ihre hochhaltung und ausbreitung je mehr und mehr fortgepflanzt werde (dann GOTT ist der erste urheber / das fleisch gewordene wort der grosse lehrer und prediger / sein leben und todt die offenbahrung / der heilige Geist der grosse zeuge und der herrlichste bekräftiger / und die Apostel die werckzeuge und röhren derselbigen / damit dieselbige immer weiter und weiter ausgebreitet werde) daß sie außer aller wiederrede und ungeachtet aller einwürffe sehr herrlich ist / ob wir schon nicht einmahl auff die fürtrefflichkeit ihrer materie / die gewisheit ihres berweistums / und die auswirkung ihrer kraft / noch auff die vollkommenheit und seltsame erreichung ihres absehens acht geben. Ich mercke aber / daß man die Christliche religion nicht wohl begreiffet / diereill ihr aufgebürdet und angedichtet wird das / dem doch ihre natur und absehung ganz und gar widerspricht und entgegen ist. Dann man gibt für / daß sie eine religion sey / die in ihrem ersten grund-satz oder in ihren fürschriften mit der weisheit streitig sey / (a) durch welche die welt regieret / und das gemeine beste im wesen erhalten / ansehen erlanget / von den Königen krieg geführt / und das / was wir begehren / und unser augenmerk ist / erlanget und fortgesetzt wird. Man wendet auch für / daß sie / die Christliche religion / eine unterweisung sey / die so gänglich auff die

Fürtrefflichkeit der Christlichen religion.

Ihr wird von den weltkundigen staatsleuten wieder gesprochen.

*

312

(a) - - - - - Fatis accede, Disque
Et cole felices, miseros fuge. Sidera terræ
Ut distant, & flamma mari, sic utile recto.
Sceptrorum vis tota perit, si pendere iusta
Incipit, everstque arces respectus honesti.
Libertas scelerum est, quæ regna invisâ tueretur,
Sublatûsque modus gladii. Facere omnia sævè
Non impune licet, nisi dum facis. Exeat aulâ,
Qui volet esse pius. Virtus & summa potestas
Non coeunt. Semper metuet, quem sæva pudebunt. *Lucan.*
Libr. VIII.

zukünftige welt siehet / daß sie gang und gar mit dieser gegenwärtigen keine gemeinschaft habe / weder in ihrem absehen / noch in der fürstellung ihrer reden / noch in der regierung ihres staats / noch in der begierde zur weisheit ; Und also wird / gleichwie in dem anfang die lehre des creuzes von den Griechen verspottet / und von den Jüden verschmähet wurde / nun noch das ganze gebäude und der zusammen gefügte seib derer / die da eine hezliche begierde zu der Christlichen weisheit haben / von den staats-kündigen dieser welt als unfürsichtig gerichtet / und von einigen / die noch einen fürtrefflichen begriff haben / und also angesehen seyn wollen / daß sie eines höhern verstandes theilhaftig worden sind / als schlecht einfältig und unvernünftig ausgeschrien / die dann darauff urtheilen / daß / dieweil sie die zugebungen und fürschriften der natürlichen / wahren und wesentlichen vernunft anmercken / ihre eingeführte lehre durch eine andere nicht gänzlich widerleget / widersprochen noch umstossen werden könne / und demnach meinen / daß das alles / so wider ihre vernunft zu streiten scheint / auch unserer natur gewalt anlege / und uns zwar etwas gutes / aber auff eine unnatürliche und unvernünftige weise anbiete. Ich glaube auch / daß die wenig von den heutigen bemühungen und fürnehmen der welt erfahren haben / die nicht wissen / daß die Christliche religion darum sehr geringe geachtet werde / und daß die menschen / die diese meinung hegen / daß der Christliche gottesdienst der hoheit der weltlichen personen entgegen gehe / und die zunichte mache / auff solche weise ganz unempfindliche unchristen werden. Es kan aber gewislich kein größerer fehler in unsern begriffe und verstande als eben dieser seyn / dann der heilige Iesus hat durch seine lehre den verstand der menschen unterwiesen / ihre begierde unterthäniger / ihre vernunft gegründeter gemacht / so daß sie in dem beschließen dem betruge weniger unterworfen ist ; Er hat ihren willen zu der wahl des besten mehr geneigter / ihre lebens-regierung fürsichtiger / ihre gegenwärtige glückseligkeiten größer / und ihre hoffnung fürtrefflicher gemacht / und geoffenbahret / daß das / was ihnen übrig bleibet / und darzuff ihr schöpfer für sie sein auge gerichtet hat / ein herrlicher stand sey. Diß alles mußte nun ausgewircket und erlangt werden / ein jegliches durch das mittel der vernunft und der natur / nemlich durch eine solche / die Gott dem menschen / zu der zeit / da er ihn in dem anfang zu einem fürtrefflichen und unsterblichen stande verordnet hatte / gegeben hat / massen das Christliche gesetz / so viel sein wesen anbetrifft / nichts anders ist als die wieder auffrichtung und vollziehung des gesetzes der natur.

(b)

Was für einen vortheil Iesus mit seiner lehre den menschen zuwege gebracht hat.

Wie das Christliche gesetz angeordnet worden.

(b) Diß will ich nun in allen theilen von desselbigen ankunfft und fort- Das absehe
 gange anzeigen / dadurch ich denn mein absehen darauff richte / daß ich dieser vorrede
 nicht allein eine vorrede/die sich wohl schicket / für die folgende bücher sehen/ de.
 sondern auch einem jeden zur wahrnehmung aller pflichten der religion an-
 leitung geben und ihn dazu nöthigen möge.

II. Da Gott von seinem ewigen wesen etwas im anfang her- Wozu / und
 für kommen ließ / und den menschen / als das abseher / um des willen alles wie Gott
 hierunter herfür gebracht ist / geschaffen hatte / machte er ihn bequem zu einem sol- den mens-
 chen zwecke / als es ihm gefiel / daß er ihn für denselbigen ausersuchen wolte / chen ge-
 und gab ihm auch tüchtigkeiten / die zur erlangung dieses zwecks erfordert schaffen hat
 würden. (c) Gott gab dem menschen eine vernünfftige und verständige na-
 tur / und verordnete für eine solche fürtreffliche natur kein geringes für-
 treffliches absehen. Er richtete sein auge darauff / daß der mensch wohl
 und glückselig leben sollte / nach seinem verlangen / und darum that er ihm
 auff eine vernünfftige weise alles gutes / und ließ ihn das genießen / wor-
 nach ihm Gott eine natürliche begierde gegeben hatte. Dann nachdem
 ihm Gott sonderbahre begierden / die ihm sehr wohl anstunden / so / daß
 eine jegliche mit ihren sonderbahren vorwürffen übereinstimmete / mittheilte /
 wie er ihm dann auch vernunft und geschicklichkeiten gab / damit er nicht
 allein den geschmack und geruch dieser vorwürffe begreifen / sondern sich es
 auch gewiß versichern könnte / daß man es begriffen hat / und zwar also / daß
 man es versteht (welches dann ein artiges mittel ist / dadurch jemanden ent-
 weder lust oder unlust nach gelegenheit zuwege gebracht wird;) So ist nicht
 mehr / als vernünfftig / wann man urtheilet / daß GOTT / der ihn in sei-
 ner gnade schuff / ihm nicht allein ein wesen gab / das mit seiner natur u-
 berein kam / sondern es auch also geschicket hat / daß alle die luste und be-
 gierden / die er selbst geschaffen und ihm eingegeben hat / ihre vergnügung
 haben könnten: Dann sonst würde das bestehen eines menschen nichts
 anders /

(b) 'Οὐκ Ἰνδαϊσμός ἐχ' αἰρεσίς πρὸς ἑτέρας (scil. ante diluvium) αἰα',
 ὡς εἰπεῖν ἡ νῦν πῖσις ἐμπολιτευομένη ἐν τῇ ἀρεπ' ἀγία τῷ Θεῷ καθολικῇ ἐκκλησίᾳ,
 ἀπ' ἀρχῆς ὅρα, καὶ ὕστερον πάλιν ἀποκαλύφθῃσι. Epiph. Panar. Lib. I.
 Tom. Num. 5. Nihil autem magis congruit cum hominis natura, quam Christi
 Philosophia, quæ pene nihil aliud agit, quam ut naturam collapsam suæ restituat
 innocentiae. Erasmi in XI. cap. Matth.

(c) Ratio Dei Deus est humanis rebus consutens, quæ causa est homi-
 nibus bene beateque vivendi, si non concessum sibi munus a summo Deo negli-
 gant, Chalcid. ad Timæum 16.

anders / als ein zustand seyn / darinnen man sich stets quälete und bekümmerte / und also wäre auch das eine grosse unbarmherzigkeit gewesen / daß **GOTT** den menschen geschaffen hätte / wann die vorwürffe / die man nicht erreichen könnte / nicht anders erfunden würden / als daß sie nur materien / und die luste / denen kein genügen geschieht / nur mittel wären / die uns angst und schmerzen zurechte brächten.

Die erfüllung der wohl eingerichteten begierde ist nöthig dazu / daß man glücklich werde.

III. Und also ist / damit das absehen **GOTTES** und der natur erreicht werde / natürlich nöthig / daß alle seine wohl eingerichtete begierden einen vorwurf haben / in dessen genuss die glückseligkeit besteht : Dann es ist nichts glückseligkeit / als wann man das besitzt / was auff eine rechtmäßige und ordentliche weise begehret wird. Und wann wir das bekommen / was wir nicht begehren / oder das nicht erlangen / was wir begehren / oder wann wir das begehren / was wir nicht begehren müssen / so ist das eben das / was uns unglückselig machen kan. Es kan diß auch nicht anders seyn.

Des menschen erste begierde war / daß er so vollkommen seyn möchte / als er werden könnte.

IV. Die erste begierde nun / die der mensch mit absicht auff seinen herrlichen zweck hatte / war / daß er suchte so vollkommen zu seyn / als er könnte / das ist / daß er dem besten / das er kan / so nahe kommen möchte / als seine natur und zustand es zulassen könnte. (A) Es ist zwar wahr / daß die begierde und geneigtheit Adams zu seinem weibe / und sein zug zu der von **GOTT** ihm angewiesenen frucht uns zeigt / daß er zu erst für geringere begierden sorge trug / es gieng aber die erste begierde des menschen ausser der zu den geringern creaturen dahin / daß er **GOTT** gleich seyn möchte / (dann dadurch wurde er von dem teuffel versucht) und hiezu hatte er von natur genugsahme hülffsmittel und geschicklichkeiten : Dann ob er schon / dieweil er durch die betrüglische schlußrede des teuffels verführet wurde / ein mittel erwählte / das sich nicht schickte / so ist dennoch gewiß / und zwar in der natur / daß / dieweil die liebe die grössste gleichmachung mit dem vorwurffe und dessen vermögen verursacht / Adam dadurch / daß er **GOTT** liebete / sich zu ihm / so viel er konnte / zu nahen vermochte. Es war nun dem Adam natürlich / daß er **GOTT** liebete / dann er war sein vatter / schöpfer / und der brunn / daraus ihm alles gutes / ja das alles / was an sich selbst fürtrefflich ist / zufließt ; Und das alles / das von uns begriffen wird / daß es so ist / ist uns gleichfalls natürlich / daß es von uns geliebet werde / und wir thun solches um eben derselbigen ursache / um der wir etwas

Diß wird durch die liebe zu Gott zurecht gebracht.

Die war dem Adam natürlich.

Und es ist allem rechtmäßig / daß man Gott liebe.

(A) Ἐν τοῖς φύσει δὲ τὸ βέλτιον, ἐὰν ἐνδεχέσθῃ, υπάραχον μάλλον, ἢ φύσει αἰετὰ ποιεῖ τῶν ἐνδεχομένων τὸ βέλτιστον. Arist. de Celis.

etwas anders lieben / ja wir können nichts um einer andern ursache willen lieben / als aus dem begriff eines von diesen beyden dingen / die fürgestellt sind / nach ihrer gleichheit.

V. Diereil aber Gott nicht allein gut und fürtrefflich ist / sondern auch / diereil er der höchste Herr ist / macht hat / daß er uns solche gesetze / die ihm gefallen / geben kan / so ist der gehorsam gegen seine gesetze nicht allein natürlich / sondern auch nachgehends / wann er dieselbige feste gesetzt hat / nothwendig / angesehen er durch die hinzufügung der drauung der straffe sich erkläret / daß er ein feind aller widerspänstigen und ungehorsamen kinder sey. Und also kan ungehorsam in seiner natur nicht bestehen / weder mit der liebe gegen uns selbst / diereil er trübsahen und plagen uns über den hals zieht / noch mit der liebe gegen unsern höchsten Gesetzgeber. Der ungehorsam streitet wider die natürliche liebe / die wir Gotte / wenn er also / wie gesagt ist / angemerket wird / schuldig sind / diereil der ungehorsam Gott / den wir in ansehung unserer natur und vernunft nicht anders als lieben können / zu unsern feind macht; Es streitet auch der ungehorsam wider die erste begierde des menschen / die darinnen bestehet / daß er Gott gleich seyn will / dazu wir von natur kein ander hülffmittel als die liebe haben / und auch das / was aus derselbigen folget.

Hierzu gehört auch gehorsam.

Das sibel des ungehorsams.

VI. Es kan diß nun durch den einwurf / daß ein mensch von natur nicht weiß / daß ein Gott ist / nicht widersprochen werden. Dann durch dasselbige mittel / dadurch wir wissen / daß die welt einen anfang gehabt hat / oder daß ein erster mensch gewesen ist / wissen wir auch / daß ein Gott ist / und daß der erste mensch / der mit Gott umgieng / und gesetze von ihm empfang / auch diß gerouft habe. Und wann wir von dem menschen / von dem gesetze der natur / von den ersten begierden / und von der ersten ursache / in ihrem eigenen umfang und bezirk von allem abgezogen / und ohne diese beziehung und absicht reden und einen schluß machen wollen / so gehen wir auff eine unverständige falsche und unnützliche weise zu wercke. Dann gleich wie der mensch nicht durch einen zufall / noch von sich selbst in die welt kommen ist / sondern von einer allgemeinen ursache und dem schöpffer aller dinge / also wissen wir auch / daß diese allgemeine ursache das alles gethan hat / was zu dem ende nothwendig war / dazu er den menschen verordnet hat. Und damit wir also die vernunft des menschen und die begierde zur weißheit / die in seiner natur ist / wohl untersuchen und erforschen mögen / so ist nicht nöthig / daß wir ihm den ort zueignen / den wir ihm ohne anmerkung eines Gottes

Ein einwurf hietz der wird kräftig beantwortet.

(e) oder gemeinschaft/ oder gesetzes/ oder ordnung zuschreiben müsten/ das ist/ in die ordnung oder derstand einer sache lieber/ als in den stand einer person ihn den menschen setzen. Dieweil uns aber Gott durch seine offenbahrung und heilige schrift geholfen hat/ und uns durch fürstellungen und anführung der geschichte den ersten und wahren stand des menschen gezeigt/ so können wir daraus die gewisseste nachricht haben/ und die beste und unumstößliche sache daraus nehmen.

Aus der ersten begierde
folgt eine
verbindung
zu dem gottesdienste.

Wie diese
verbindung
als natürlich
begriffen
werden
muß.

VII. Von der ersten begierde und dem ersten zug des menschen/ daß er Gotte gleich seyn will/ und von desselbigen erstem natürlichen hülfsmittel/ der liebe/ entspringet die erste verbindung zu dem gottesdienste/ darinnen denn einige theile/ die unmittelbar und natürlicher weise ausgedrückt werden/ und andere/ die neben den selbigen hinzu gefügt und verordnet sind/ uns fürkommen. Ich verstehe durch eine natürliche religion solche thaten/ die mit der natur dessen/ den wir anbeten/ überein kommen (von dieser art sind/ daß man ihn lobt und preist/ das/ was er als was fürtreffliches verrichtet hat/ erhebt ihn um das/ was nöthig ist/ anruft/ und ihm mit bereitwilligem hertzen in dem allen/ das er uns gebietet/ gehorsam leistet) oder die mit unserer natur übereinstimmen/ und das ausdrücken/ was von uns erfordert wird/ das ist/ daß wir Gotte das beste geben/ das wir haben/ oder/ daß wir an den tag legen/ daß wir seine ehre und fürtrefflichkeit sehr hoch schätzen/ und diß damit beweisen/ daß wir ihm einen theil unserer zeit/ oder güter/ oder der frucht unserer arbeit/ der vermehrung unsers vorraths/ die ersüßlinge/ opffer/ einkommen und zehnden zueignen. (f) Welches dann Gott mit seiner belohnung begnadiget/ dieweil er unserer natur keine andere hülfsmittel/ ihn zu ehren/ gegeben hat/ als daß wir ihm auff die eine oder andere weise das zueignen/ davon wir urtheilen/ daß es ihm zu seinen ehren gereicht/ und wohlgefällig ist/ und das muß das beste seyn/ das wir haben.

Es ist auch
des menschen
begierde

VIII. Es ist auch des menschen zug und begierde/ daß er eien/ der ihm gleich ist/ zeugen möge/ und diese folget auff die vorher gehende:

(e) 'Ου γὰρ ἴσιν εὐρεῖν τῆς διακονίας ἀλὴν ἀρχήν, ἐδὲ ἀλὴν γένεσιν, ἢ τῆς ἐκ τῆς Διὸς, καὶ τὴν ἐκ τῆς κοινῆς φύσεως. Ἐν πῶθεν γὰρ δεῖ πᾶν τὸ ποιῆτον ἀρχὴν ἔχειν εἰ μέλλομεν πῆρεσιν περὶ ἀγαθῶν καὶ κακῶν. Chrysipp. de Diis Lib. III.

(f) Ὅτι πένδεν, καὶ θύειν, καὶ ἀπάχεσθαι κατὰ τὰ πατρία, ἐκείσεως προσήκει καθαρῶς καὶ μὴ ἐπιστυργμένως, μηδὲ ἀνομαλῶς, μηδὲ γλισχεῶς, μηδὲ ὑπὲρ δύναμιν, Epict. cap. 38.

gehende : Dann es hat **GOTT** diese begierde zu fortpflanzung des menschlichen geschlechts dem menschen eingegeben / und dazu seine zustimmung und seegen ihm mitgetheilet / da er sprach : **Es ist nicht gut / daß der mensch allein sey ; Und: Seyd fruchtbar und mehret euch.** (g) Artemidorus (h) wußte hievon schon etwas / da er beydes Deum colere & mulieribus vinci, **GOTT dienen und von weibern überwunden werden** / als gesetze der natur anführete / die da mit der ersten begierde und zug der natur übereinkommen / daß man **Gott gleich seyn / und eine andere / die ihm gleich seyn / haben wolle.** Es ist diese begierde die allein / um derent willen **GOTT** im anfang zur vergnügung des menschen forge getragen hat. Er gab dem manne ein weib / damit sie an allein / das ihm zugeeignet würde / theil haben / und sie ihm ein hülfsmittel zur vermehrung des menschlichen geschlechts seyn möchte ; er gab ihm aber nur eine frau / und damit zu verstehen / daß er nicht mehr als eine frau haben mußte. Diß wissen wir nicht allein aus einer nachfolgenden offenbarung / die der heilige **Jesus** uns fürgestellt / und darinnen das absehen **Gottes** zuverstehen gegeben hat ; (i) Sondern es war auch dem **Adam** selbst bekand / wie dann diß aus seiner ersten anrede / da er seine braut empfing / klarlich herfür leuchtet. (k) Es ist zwar wahr / daß nach dieser zeit das viel weiber haben (die Polygamia) zugelassen worden ; Es ist aber auch wahr / daß diß in dem anfang hat fürgeendet werden können / daß es nothwendiger und auch dienlicher wäre / daß die brunnen mehr / dann die röhren ausgebreitet und vermehret würden / und daß drey oder vier im anfang das menschliche geschlecht in einer größern zahl haben fortpflanzen können / als ihrer mehr in den folgenden zeiten / dieweil dasjenige / das nächstens bey seinem mittel punct ist / eine größere und geräumere fürstellung machet / als das / welches weit von demselbigen ist. Und also dieneeten nur die nach der zeit gegebene zulassungen dazu / daß man einem größern übel fürläme / es wurde aber dem menschen dadurch keine freyheit gegeben / sondern seine schwachheit ihm fürgerworffen. Und es ist gewißlich das viel weiber nehmen schnur gleich dem absehen der liebe und der hochachtung / die / gleichwie **GOTT** in dem anfang sein auge darauff gerichtet hat / zwischen dem manne und seiner frau beobachtet werden sollte / entgegen.

de / daß er je
mand / der
ihm gleich
ist / zeugen
möge.
Wozu Gott
den Ehe-
stand einges-
et hat.

Das viel
weiber neh-
men wird bey
dieser ge-
legenheit dem
manne un-
ter saget.

Connu-

(g) Gen. 2/18. 1. 28.

(h) Artemid. de Sonn. Sign.

(i) Matth. 19/ 4. 5.

(k) Gen. 2/24.

----- Connubia mille.

Non illis generis nexus, non pignora curæ,

Sed numero languet pietas. ----- (1)

Es hat auch die freundschaft und beziehung derer / die viel weiber haben / nichts auff sich / ja sie ist einzig und allein nichts nütze / ganz lose und leichtfertig. Sie werden von ihnen alle zugleich und miteinander verachtet / dieweil das gemüth keine zuneigung oder liebe haben kan / wann die vorwürffe vermehret / und die wirkungen nicht auff eine gesetzet sondern zerstreuet sind ; (m) Also / daß das / wann man nur eine frau hat / ein grosser vorthail ist / daß der mensch seinen herrlichen zweck / nemlich / daß er wohl und glückselig leben möge / erreiche / und es scheint / daß Gott in der natur der sachen / und in den natürlichen und rechtmässigen hülffsmitteln zu diesem zwecke des menschen hierauff sein auge richtet / und ist also ein gesetz / das / wann es gleich nicht natürlich / dennoch in dem anfang zum wenigsten zu diesem eingerichteten zwecke hinzu gefüget und eingesetzt ist. Es sey / wie ihm sey / die wercke alle / die Gott zur gnugthuung der natürlichen lust in ordnung gebracht hat / sind / wann sie von der absicht auff dieses ende abweichen und sich verirren / unnatürlich / unrechtmässig / und durch das zugeben Gottes nicht zugelassen / und die sind allein natürlich / rechtmässig und gut / die den zweck dieser fürsorge und des menschen vergnügung auswirken.

Hieraus
folgen hin-
der.

Und die ver-
pflichtung
zwischen den
eltern und
kindern.

IX. Es ist aber durch dieses mittel der mensch so weit kommen / daß von ihm eine menschliche gesellschaft herfür gebracht ist / und er seines gleichen gezeuget hat / dazu er dann eine natürliche begierde und liebe hatte / und er war also verpflichtet / die gezeugeten zu ihrem zwecke zu verhelffen / das ist / daß er sie sich gleich machte / und sie also vollkommene menschen werden / und zu eben demselbigen stande / darinnen er war / gelangen möchten ; Und die Kinder / die im anfang unvermögend sind / und der eltern wohlthaten geniessen / sind allezeit denselbigen verbunden (n) und müssen sich ihren eltern unterwerffen / angesehen sie nichts thun können / das regel recht den eltern so viel gutes zurwege bringen könnte / als sie von den eltern

(1) Claudian, Bell. Gildon.

(m) Salust. Bell. Jugurth. 'Ουδέ γὰρ πολλόν, δύοιν γυναικῶν ἀνδρὶ ἐν ἐνίαις ἔχον. Ἄνδ' ἐς μίαν βλέποντας ἐνταίαν κίπριν στέργουσιν, ὅστις μὴ κακῶς εἰκέν θέλει. Eurip. Andron.

(n) Nihil enim est liberis proprium, quod non parentum sit prius, qui aut de jure suo dederant, aut acquirendi praeberant causas. Philo.

tern empfangen haben. Hieraus fließen nun alle die verpflichtungen/ so die eltern und kinder einander schuldig sind/ die an der einen seite hülffmittel und anführungen zum verstande und gutthätigkeit/ und an der andern zur bezeugung ihrer pflicht und gehorsams sind/ die dann alle ins werck gerichtet werden müssen/ nachdem es entweder die noth erfordert/ oder eingewisser beding/ und die verheissung es feste sehet/ oder durch ein verordnetes gesetz von Gott oder menschen eingeführet ist.

X. Es wurde aber durch die folgende natürliche fortpflanzung der menschen das menschliche geschlecht also vermehret/ daß es um ungemach und ungelegenheit zu vermeiden genöthiget wurde/ unterschiedliche wohnungen zu erwehlen. Dis thaten sie nun sonderlich durch die absonderung der hauß-gefinden/ so/ daß dennoch der grosse vatter Adam der gebieter über alle seine kinder und Kindes-kinder blieb. Die absonderung in unterschiedlichen wohnungen nun/ wiewohl in den sonderbaren hauß-gefinden einerley macht und gleichheit blieb/ als in dem ersten hauß-gefinde war/ brachte einige neue nothwendigkeiten herfür/ und die waren zwar unterschieden/ doch durch solche hülffmittel der ursachen/ als uns in dem anfang mitgetheilet worden/ so/ daß man die gemeinen sursälle und begebenheiten vermuthen/ und denen entgegen sehen müssen/ massen sie sich in der welt gewisslich einstellen würden/ eingeschränket. Nachdem nun die hauß-gefinden also von einander abgesondert waren/ und ihr aller vatter starb/ so hatte kein herr eines hauß-gefindes über den herrn eines andern macht. Das recht solcher herren und ihre natürliche macht wurde also bey dem einen so groß als bey dem andern/ und konte demnach der eine dem andern unrecht thun/ der eine in die besizung des andern einen einfall thun/ den frieden brechen/ und der freyheit eines andern zu nahe kommen. Ihre macht aber einander gutes zu thun/ war ebenfalls gleich groß/ wiewohl einer andern art. GOTT/ der den menschen zu einer solchen creatur gemacht hatte/ die gesellschaft begehrete/ dann er wuste/ daß es nicht gut wäre/ daß der mensch allein sey/ Gen. 2/ 18. hat die gelegenheiten und möglichkeiten gutes zu thun also eingerichtet/ daß ein jeglicher mensch bey dem einen oder andern sursall die gutthätigkeit eines andern oder aller entweder von nöthen haben/ oder genießen würde. (o) Und also wurden sie/ damit sie das grosse absehen der natur und ihrer eigenen begierde/ nemlich wohl und glückselig zu leben/ erlangen möchten/ genöthiget/ einen solchen

Die vermehrung des hauß-gefindes hat anleitung zur herrschaft des einen über den andern gegeben.

Dis wird gründlich ausgeführet

**

vers

(o) *Animus inveniet liberalitatis materiam, etiam inter angustias paupertatis, Seneca de Beneficiis, c. 1.*

Dies hat ver-
ordnungen
herfür ge-
bracht.
Die recht-
mäßigkeit
denselbigen
folge zu lei-
sten.

Vertrag einzugehen / dadurch ein jeglicher sich des guten / ohne dem er nicht glücklich leben würde / versichern und damit versorget werden könnte. Die beyde begierden und triebe/sowohl die/ so uns zu zorn betregt / als die/ so in uns ein verlangen erwecket / die furcht für dem bösen / und die begierde eine wohlthat zu genießen / waren stark genug / sie dazu anzureißen / daß sie mit einander übereinstimmten / gefell und freundschaften aufrichteten/ und also das gemeine beste suchten. Dahero sind alle die verordnungen / ohne die kein stand noch einige menschliche gesellschaft unglücklich seyn kan / entsprossen / eingeführet und fest gesetzt ; Und dies weil in solchen verordnungen täglich viele zufälle sich begaben / so wurde es zugleich rechtmäßig/ das ist/ zu dem ende / daß man glücklich leben möchte/ nothwendig/ daß alle nach der zeit gemachte verbindungen so freulich und genaue gehalten wurden / als sie an den ersten vertrag versüßet waren. (p) Dann ob schon das natürliche gesetz allezeit einerley ist / so hat es dennoch einige theile/ die allemahl nothwendig seyn/ und andere/ die nur allein/ wenn etwas dazwischen kömmt / und ein zufall sich begiebt / als solche betrachtet werden / und die sind dann gleich nothwendig / doch so / daß ein jeglicher theil in seinem sonderbahren zufall betrachtet werde. Und also ist eben so nothwendig und der natur nach vernünftig und rechtmäßig / daß man einem könige eben sowohl gehorsam leiste / als man einem vatter zu gehorchen verpflichtet ist / wann nemlich ein könig verordnet / und über die menschen gesetzt ist : Dann es ist gewiß/ daß der natur nach kein könig seyn kan ; das stehet aber allezeit feste/ daß ein vatter ist. Wann ich etwas habe verheissen müssen / so ist auch nothwendig/ daß ichs halte / oder es wird mir der unfall begegnen/ dem ich/ da ich die verheißung that / zu entgehen suchte. Wiewohl nun dieser vorfall den ersten nothwendigkeiten und zufällen sehr ungleich ist/ die sich/ da wir erst herfür kommen sind / und da der mensch in der welt offenbahr worden ist / zeigten / so bleibet dennoch dieselbige ursache allezeit bey uns / und die natürliche ursache strecket sich selbst bis zu dem letzten augenblick hinaus / und regieret die sonderbahren dinge/ die zu unserer wohlfahrt dienen / ob sie sich schon noch ferne hinaus erstrecken.

Dies wird in
einigen son-
derbahren
dingen aus

XI. Und also ist das nicht stehlen / nicht ehebrechen / nicht tödten/ ein sehr vernünftiges mittel/ daß man das groffe absehen der natur/ daß man wohl und glücklich leben möge/ erreiche. Es lehret uns aber das natürliche gesetz nicht / in welchen fallen von den menschen gesagt

(p) *Commoda praeterea patrie tibi prima putare.*

gesaget wird / daß er stielet / todtschlag begehet / und sich am ehebruch oder blutschande schuldig machet. Wann aber eine hinzugefügte verordnung dieses geses eingeschränket hat / so sind wir durch das natürliche geses verbunden / denselbigen folge zu leisten / dieweil die bürgerliche macht sonderbahre dinge anführet / und von denselbigen den ausspruch giebt; Es verordnet aber die rechte unsache dasselbige / und verbindet den menschen dazu. Das natürliche geses machet die erste oder grössste fürstellung / die verordnungen aber des staats / oder ein hinzu gefügtes geses bringet die andere fürstellung in einer schlußrede dieser art zurwege. Wann man jemand tödtet / so ist nicht allezeit ein mord / sondern es wird so geachtet / wann man jemand tödtet / den zu tödten uns nicht frey gestellet ist. Es wurde bey den Juden für keinen todtschlag gerechnet / wann jemand einen todtschläger / ehe er in eine freystadt flohe / tödtete / wohl aber / wann es geschähe / nachdem er dahin sich begeben hatte. Bey den Römern war diß zugelassen / daß man einer ehebrecherin oder einem weberschänder / wenn er auff der that begriffen wurde / das leben nehmen möchte (q) bey uns aber wird es für ein todtschlag gehalten. Mord / blutschande / und diebstall sind allezeit verboten und niemahls zugelassen worden / die thaten aber sind nicht allezeit für solche missethaten gehalten worden. Es ist hiemit / wie mit dem ungehorsam beschaffen / der zwar allezeit als eine missethat geachtet ist / es ist aber nicht allezeit eine und eben dieselbige sache als ein ungehorsam geachtet worden / es kan auch nichts dafür gehalten werden / es sey dann / daß die verordnung eines oberherrn es ausgedrucket hat / darinnen dann der gehorsam gezeigt wird. So ist mit dem stehlen beschaffen. Fische in einem wasser / oder tauben / oder einen hirsch fangen / ist so lange zu gelassen / als dieselbige als wilb und frey geschäket werden / und also dem / der denselbigen sich am ersten bemächtiget / zu kommen / eben so / wie das tödten oder fangen der tächse / fuchse / ottern und löwen. Wann aber die gesetze das wasser jemand zugeeignet haben / die ufer abgetheilet sind / die hirsche verwahret / und die tauben in ihren häusern eingeschlossen sich befinden / so ist ein diebstall / wann man dieselbige ohne erlaubniß hinweg nimmt. Es war kein diebstall / als die Israeliter die Egypter beraubeten / und von ihnen güldene und silberne gefäße forderten / Exod. 11 / 2. als Gott / der ein Herr über alles ist / ihnen solches befohlen hatte; Wann man aber es nun auch so machen wolte / so würde es ein bruch des natürlichen geses seyn / und eine übertretung eines Göttlichen gebots : Dann das natürliche

der verglei-
chung des
natürlichen
gesetzes und
desselbigen
näheren er-
klärung ge-
zeigt.

*** 2

(q) Aul. Gellius Lib. X. cap. 23.

Das gesetz
der natur
hält die lie-
be zu Gott
und unserm
nächsten in
sich.

nürliche gesetz ist/ wie ich gesagt habe/ in seiner ersten einsetzung ewig/ in an-
sehung einiger sonderbahren dinge aber und in derselbigen ausdrückung
veränderlich. Und damit wir das/ was wahrhaftig ist/ anzeigen/ so sind
die gesetze der natur nur wenig an der zahl. In dem anfang waren ihrer
nur zwey/ es sind dieselbige auch nachgehends/ nachdem die grosse ver-
änderung der haufgefunden in den königreichen fůrgesallen ist/ nicht vermeh-
ret worden/ sondern es ist bey den beyden geblieben. Das erste ist un-
sere pflicht gegen GOTT/ das andere ist die/ so auff uns selbst und un-
sern nächsten siehet/ das ist/ das wir unserm nächsten das thun sollen/ was
wir uns selber zueignen/ nemlich/ das alles/ was natürlich/ vernünftig und
rechtmäßig ist/ oder das nach der verordnung/ oder sich begebenden noth-
wendigkeit zu einem glückseligen leben von nöthen ist. Unser hochgelobter
Seeligmacher schliesst das ganze gesetz in diese beyde ein. (1) Du solt
lieben GOTT deinen ZErren von ganzem hertzen. (2) Du solt
deinen nächsten lieben als dich selbst/ Matth. 22/37.39. Darinnen ich
dann nach dem/ das schon (§. 4.) gesagt ist mercke/ daß die liebe der erste
natürliche band unserer pflicht gegen GOTT/ wie auch gegen
unsern nächsten ist. Und also ist unsere ganze handlung mit unserm
nächsten auff die zwey grösssten anreizungen zur liebe gegründet/ die in der
welt seyn können/ und sie entspringet daher/ wann man jemand anmer-
cket/ daß er einen nächsten hat/ der als ein Mann/ und auch als ein vater
er betrachtet werden kan.

Diese sind
auch noch je-
zo raum.

XII. So/ daß allezeit zwey grosse natürliche gesetze in der
welt gewesen sind/ und noch jeko sind nicht mehr als diese beyde darinnen/
die uns zu GOTT und dem menschen ziehen und unser thun also regieren.
Wir sind noch jeko wesentlich/ und zur folge desselbigen absehens der er-
schaffung an GOTT in allem verpflichtet und an unsern nächsten
in übereinstimmung desselbigen gleichheit mit uns/ als an uns selbst/
das ist/ daß ihm nicht allein zugelassen/ sondern auch anleitung gegeben
werde/ daß er gleich wie wir wohl und glückselig leben möge. Dann/
welches man mercken muß/ es kommt uns die liebe da nicht als eine zu-
neigung für/ sondern als die pflicht/ die aus den ersten natürlichen bän-
dern der liebe ihren ursprung genommen hat/ und die ihren anfang hievon er-
langet/ daß sie das/ was dem nächsten zukommt/ betrachtet/ und also hält
sie gerechtigkeit/ gleichachtung/ wie auch die billigkeit und dergleichen ver-
nünftige handlungen in sich/ die zu unserm gemeinen absehen ein glücksee-
liges leben zu erlangen dienlich sind; und diß ist dasselbige/ das sonst also
ausgedrückt wird: Alles nun/ was ihr wollet/ das euch die leute
thun

thun sollen / das thut ihr ihnen. (r) Und diese ist gewißlich die groß-
 feste und kräftigste liebe / diereil sie mehr als etwas anders das furtreffli-
 che absehen / darauff Gott zu unserer natürlichen vollkommenheit seyn au-
 ge gerichtet hat / fortsetzet. Alle andere sonderbahre dinge sind nur forts-
 pflanzungen und ausbreitungen dieser beyden / das ist / der ordnung der na-
 tur; das wir aber dennoch so verstehen müssen / daß noch ein drittes gesetz
 sey / das auch ein theil dieser liebe ist / nemlich **die liebe zu uns selbst**. Die-
 se ist nun darum in dem anfang viel mehr eingeschlossen / und darunter verstan-
 den / als ausdrücklich geboten / weil von einem menschen der ver-
 nunfft gemäß geurtheilet wird / daß er gnugsam einen vorrath der selbst-liebe
 bey sich hat / daß er dem absehen und ziel seiner natur ein gnügen leisten
 kan. Diese bestehet nun hierinnen / daß ein mensch seinen leib dazu / das
 sich wohl schicket und geziemet / und am besten darauff ziele / daß er sein
 vollkommenes absehen / glücklich zu leben / erreichen möge / regiere und ge-
 brauche. Dis wird nun **mäßigkeit** genennet / die man in dem Christli-
 chen gottesdienst wohl in acht nehmen muß. Diese bestehet aber darinnen /
 daß man die lieblose und uns selbst verderbende sünden des freßens
 und sauffens und der unrechtmäßigen und unvernünftigen arten der luste
 und begierden meide und fliehe / diereil diese alle das absehen der natur zu
 nichte machen / oder zum wenigsten dasselbige nicht befördern: Dann es
 ist der natur gemäß / und zugelassen / daß man dieser und jener lust ein
 gnügen leiste / es muß aber die lust das gnügen nicht weiter ausstrecken /
 als das absehen der natur ist / das ist / daß wir dadurch unserer gesundheit
 keinen schaden thun / oder das glückselige leben nicht verhindern / das dar-
 innen bestehet / daß man die bedinge in acht nehme / welche die menschen
 zur erlangung dieses grossen absehens zu verordnen nöthig geachtet haben /
 und die bey uns raum finden müssen / es sey dann in ansehung dessen /
 daß GOTT hierinnen eine einschränkung eingeführet / und die eine oder
 andere art der maßigkeit zu einem wercke des gottesdienstes gemacht hätte /
 oder zu einem hülfsmittel in unserer pflicht gegen ihm. Dann in diesem
 falle ist es keine natürliche / sondern eine **Gottesdienstliche maßigkeit** /
 und kan darinnen gezeigt werden / daß man fastet / oder sich enthalt einiger ar-
 ten der speise / oder in einigen zeiten oder weifen der zusammenkunft. Dis
 sind die **drey natürliche gesetze** / die in der Christlichen lehre beschrie-
 ben sind / nemlich / daß wir (1) **gottselig** (2) **mäßig** und (3) **gerecht**
leben müssen. Die sonderbahren dinge des ersten Gesetzes nun müssen

Die liebe zu
 uns selbst
 wird hier ein-
 geschlossen.

Worinnen
 diese liebe
 bestehet.

Sie hält im
 sich gottseer-
 ligkeit

*** 3

durch

(r) Matth. 7. 12.

mäßigkeit
und gerecht-
igkeit.

Der schluß
aus dem/das
für gestel-
let ist/nem-
lich die glük-
seligkeit/d.
der das e-
lend des
menschen
nach seinem
verhalten
gegen dieses
gesetz.

durchgehends eingeschränket werden entweder durch **GOTT** unmittelbahr/oder durch die/ so er an seiner stadt verordnet hat / und durch die vernunft/ die da den fürfällen der welt nachkömmt und folget/ wie auch den verordnungen der sachen und personen; die in dem andern nach der verordnung der natur/ der empfindung und eigenen erfahrung; und die in dem dritten nach den bedingen/so die menschen machen/ und nach den bürgerlichen gesehen.

XIII. Das/was nun aus der vorhergehenden rede folget/ kömmt hierauff aus. Der mensch / der von **GOTT** zu einem glückseligen leben verordnet ist / ist mit gnugsamen mitteln / daß er diß ende erlangen kan/versehen/so/daß er glückselig seyn kan / wann er will/ er ist ein freyer wircker/ und also mag er eine wahl machen. Und es kan seyn/daß einem menschen sein absehen mißlinget/ und er elend wird/entweder in ansehung **Gottes**/ oder in ansehung seiner selbst / oder des nächsten/ oder auch in ansehung aller dieser nach der gleichmäßigkeit / die zwischen den menschen und ihnen allen ist/ kan er/ der mensch/wohl glückselig werden. Wann **GOTT** von uns zum zorn gereizet wird/und wir ihm mit ungehorsam begegnen / so wird er unser feind / und wir schlagen eine gar übele spur ein. Wann unsern nächsten unglück überfallet / und ihm ver hinderungen verursacht werden / daß er nicht auff dem rechten wege wandeln kan/ damit er glückselig leben möge/ so hat er so viel recht an uns / als wir an ihm haben/ und wir weichen auch auff diese weise von dem rechten wege ab. Und wann wir unmäßig sind / und darauff frantze werden/ und unsere seelen-kräfte abnehmen/ so werden wir unglückselig durch unsere eigene schuld; Sind wir aber **GOTT** gehorsam/ handeln wir mit unserm nächsten recht/wie sichs gehört und gebühret / und halten also wir darnach uns selber in den schranken / so /daß wir wieder die ordnung und das absehen der natur uns nicht sehen / so können wir uns alles seegens versichern / die uns diese drey gesetze / die eine beziehung auff uns haben/verheissen/ massen von **GOTT** kein absehen zur erlangung der glückseligkeit dem menschen fürgestellt ist / dazu nicht diese drey füglich und gnugsame hülf-mittel sind. Ein mensch kan keine andere beziehung/ keine andere vernunft-schlüsse / keine andere rechtmäßige lüste haben/ dann die/ so ihm durch den gottesdienst/ durch die maßigkeit und gerechtigkeit behüßlich seyn und vergnügung geben können. Es ist nichts/daß durch wir unsere beziehung auff jemand/ der uns schaden oder vorthail thun kan / haben können / daß nicht in ansehung desselbigen in diesen dreyn gesehen solte sorge dafür getragen seyn. Und also finds diese alle / und diese sind genugsam.

XIV. Nun müssen wir aber untersuchen / wie diese Gesetze werden können / die uns / wann wir diese übertreten / verbindlich machen / auch eher ein von Gott gesetztes (positiva) Gesetz hinzu gefügt ist / und wann nicht / wie dann diß ein natürliches Gesetz seyn könne / das ist / ein Gesetz / das alle Völker und alle Menschen / auch die / so durch keine sonderbare Offenbarung gemeinschaft mit Gott haben / und von keinem Gesetze wissen / verpflichtet ? Dann eins von beyden: Es werden solche / was oder wie viel sie auch thun / das absehen / das Gott für sie in ihrer Natur verordnet hat / das ist / ein glückseliges Leben / so lange die unssterbliche Natur währet / entweder bekommen / oder sie werden um der übertretung willen dieser Gesetze verlohren gehen. Und dennoch würden diese Dinge / wann sie ihnen keine Gesetze / das ist / wann sie nicht durch eine Verordnung / Fürstellung und hinzu gefügte dreuungen der straffe ihnen angewiesen und auferleget wären / sie nicht so weit verbinden können / daß sie ihnen als eine richt-schnur der tugenden und sünden dienen könnten.

Untersuchung / wie diese natürliche Gesetze ohne eine nähere Erklärung und Verordnung können Gesetze genannt werden.

XV. Da Gott die natürliche Vernunft / das ist / gnugsame Thätigkeit / daß man alles dasjenige / was nöthig ist / damit man wohl und glückselig leben möchte / thun könnte / gab / so wußte er auch zugleich / daß einige Luste sich nach der Regel nicht gemäß bezeigen würden / eben sowohl / als daß einige einen bösen Magen und andere blinde Augen haben würden / und daß ein Mensch / der freywillig wirken könnte / etwas / das böse ist / auff so wenigen Grund erwählen würde / als die Engel der Finsterniß gethan haben / das ist / daß sie unvernünftig handeln würden / diereil sie so es machen wolten ; und in diesem Falle würde des Menschen Verstand ihm einzig und allein zu einem Hülf-mittel dienen / böses zu thun / und sein Wille ihn dazu anreizen / das mit einer blinden und machtlosen Begierde auszuführen / daraus dann folgen würde / daß die schöne Ordnung der Natur durch unvernünftige / unbedachtsame / oder böse Menschen verwirret und verstorret werden könne. Es war demnach zum höchsten nöthig / daß des Menschen Begierden nach dem Augenmerk der Natur / und in dem / darauff sie ziele / eingeschräncket würden. Dann ein Wille ohne dem Zügel einer höhern Macht oder eines vollkommenen Verstandes ist wie ein Messer in der Hand eines Kindes / dadurch es sich so wohl böses thun / als sich dessen zum guten bedienen kan. Darum gefiel es Gott / daß er den Menschen an das Gesetz verbünde / damit er den grossen natürlichen Ursachen / außer denen der Mensch zu dem grossen absehen / darauff Gott sein Auge gerichtet hat / nicht kommen / das ist / nicht wohl und glückselig leben könnte / folgen möchte. Diesem zur Folge machte Gott diß zu einem ersten und fürnehmsten Gesetze / daß

Hier wird gezeigt / daß Gott der da wußte / daß der Mensch sündigen könnte / ihm ein Gesetz gegeben und ihn daran verbunden hat.

Dies wird
näher gezei-
get.

daß der mensch ihn lieben/ und ihm/ das auff eins hinaus kommt/ die ehre geben sollte/ daß man von ihm gutes redete/ und das in allen unsern wegen und verrichtungen/ darunter der gehorsam wohl das fürnehmste ist/ bewiese. Dies letzte erhellet aus dem ausgedrückten gebot/ das Gott dem Adam gab/ und nichts anders als das war/ das von dem grossen und allgemeinen gebot abgesondert ist. Hierinnen aber ist die geringste schwerigkeit/ dann man kan sich selbst nicht fürbilden/ daß Gott nicht zu allen zeiten für seine ehre sollte gesorget haben/ sientemahl seine ehre die grosse endursache ist/ dazu er den menschen erschaffen hat; Daraus dann folget/ daß der gehorsam schon vom anfang ein gesetz gewesen ist.

Und zwar
destomehr/
diweil die
übertretung
des natürli-
chen gesetzes
straffe ver-
dienet/ und
sonderlich
die straffe ei-
nes bösen
gewissens.

XVI. Ich mercke aber in ansehung dieses/ und dessen/ das gemeiniglich weiter den namen der natürlichen gesetze führet/ an/ daß die verrichtung derselbigen/ oder nach denselbigen darinn für ein gesetz gehalten ist/ diweil das/ wann man es nicht verrichtet/ gewislich eine straffe/ die eine gleichheit mit der missthat hat/ nach sich ziehet; Nämlich (1) daß wir in ansehung des absehens der erschaffung fehlen und irren; Und (2) eine straffe eines schuldigen gewissens. Das ich so begreiffe/ daß es nicht ist eine furcht für der hölle/ oder eine andere daben kommende straffe/ es sey dann/ daß das gewissen von der furcht durch die erfahrung oder offenbahrung unterrichtet seyn möchte/ sondern ein malum in generationis, übel oder unruhe in unserer vernunft; Also/ daß/ gleichwie eine ungemeyne vergnügung/ruhe und stille sich findet/ wann man das betrachtet und dem folget/ wozu das natürliche gesetz uns beweget/ eben wie andere creaturen sich so befinden/ wann sie an ihrem eigenen orte/ in ihren eingeschränckten wirckungen und zugeeigneten vollkommenheiten seyn; Also daß/ sage ich nochmahln/ in der übertretung des natürlichen gesetzes ein mißvergnügen/ quaal und weichen von seinem orte/ ja auch eine unruhe des geistes gefunden wird/ auch dann/ wann niemand acht darauf giebt/ oder dawider redet und dafür warnet. Adeo, redet hievon Tacitus (1) facinora atque flagitia sua ipsi quoque in supplicium vertant. Neque frustra præstantissimus (Plato) sapientiæ firmare sollicitus est, si recludantur Tyrannorum mentes, posse aspici laniatus & ictus, quando ut corpora verberibus, ita sævitia libidine, malis consultis animus dilaceretur. Er will sagen/ daß die missthaten und schelmstücke selbst dem menschen eine straffe werden etc. So redete Tacitus hievon/ welches er von Platone gelernt hatte/ dessen worte also lauten:

Diese wird
in ihrem ur-
sprung und
auswir-
ckung be-
schrieben.

(1)

(1) Tacit. Annal. lib. VI.

Vorrede.

27

(1) Ἄλλα ποτακίς τῇ μεγάλῃ βασιλείῃ ἐπιλαβόμενος, ἢ αὐτὴν ὅτιαν βασι-
λέως ἢ δυνάστη, κατείδεν ἔδεν ὅγιστος ὅν τῆς ψυχῆς, αἰδᾷ διαμεμαστυγμένην,
καὶ ἐλῶν μετὴν, ὑπὸ ἐπιτοκίων καὶ ἀδικίας. Es ist natürlich gewiß / daß
die grausamkeit der tyrannen ihnen selber eine pein-bandel/ ein hacken in ih-
ren naselöchern/ und eine geißel in ihrem geiste und gemüthe ist. (v) Und
wärelich/ es ist der stachel einer verbotenen lust ein pfahl ins fleisch/ 2.
Cor. 12/ 7. voller schmerzen und heimlicher quaal.

„ Quid, demens, manifesta negas? En, pectus inusta

„ Deformat maculae, vitasque inolevit imago,

Spricht Claudianus von Rufino. (x) Und es ist gewiß / und durch die
erfahrung und wahrnehmung aller weisen völker wahrhaftig worden/wie
wohl es aus der natur nicht bewiesen werden kan/ daß diese heimliche straf-
fe schärffer und bey staffeln grösser wird/ durch die himmlische hand/ durch
den finger an der hand/ die das gesetz in unsere sinne geschrie-
ben hat.

XVII. Es hat auch die übertretung des natürlichen gesetzes nebenst Und wieder.
Dieser geißel eines unruhigen geistes noch eine sonderbare straffe. Der / der vergeltung.
seines nächsten ruhe stöhret/ wird auch selber unruhig. Und diereil ich na-
türlich weise keine grössere macht über meinen nächsten habe / als er über
mich hat (es sey dann/daß dieselbige natürlich von mir entsprossen wäre) so
hat er eben so viel vorrecht / sich selber zu verthätigen / und sich seiner ru-
he zu versichern/ auch also durch dieselbige ordnung mich in meinem glück-
seligen leben zu verunruhigen / als ich in ansehung seiner habe. Diese
freyheit / die man unter einander hat/ ist nun eine solche verordnung und ver-
riegelung des gesetzes der gerechtigkeit / daß ich / wann man nur das / was
recht und gleich ist / reden will / alsdann mein eigen unglück mir über den
hals ziehe/ und es gewißlich sich zu mir nahen wird/ wann ich von der ver-
nünftigen nachfolgung meines absehens abweiche / und das steigt dann
bey staffeln immer höher / bis ich mein absehen / nemlich das glückselige
leben gänzlich verliere. Dann wann man keine weitere thaurhaftigkeit o-
der keinen zukünftigen zustand kennet / so wird durchgehends der tod für
das grössste unglück gehalten/ und wann jemand etwas mehr weiß / der
weiß auch zugleich / daß eine solche übertretung die weitere thaurhaftigkeit

114

(1) Plato in Gorgia sub finem,

(v) Lucian, in Catapl. Rhadam. Ὅπῃ αὖ τῆς ὑμῶν πορνεία ἐργάσθη-
ται παρὰ τὸν εἶον, καθ' ἑκάστην αὐτῶν ἀφανῆ σιγῶν ἐπὶ τῆς ψυχῆς πρὸς τὴν

(x) Claudianus de Rufino. lib. 2.

unglückselig machet. Mit einem worte: Es ist natürlich/das die schmach/
die einem andern angethan worden ist/ mit schmach/die hinwegnehmung ei-
nes zahns mit verlust eines zahns / eines auges mit verlust des auges des
andern / und die gewaltsahme beraubung dessen / das unsers nächsten ist/
mit der hinwegnehmung des meinigen gestraffet werde. Dann ich bin dem
bösen/ das ich einem andern anthue/ selber unterworfen/ und folgendes der
natur ist der nicht ungerecht / der mir solches zuignet. Der/der truncken
ist/ist eben zu der zeit ein narr oder ein thörichter mensch/ und diß ist seine
straffe; Und also erhellet/ was das gesetz und was die sünde ist. Eben so
ists (will man das/ was recht ist/ reden) mit der übertretung der nüchtern-
heit und mäßigkeit beschaffen. Als aber das erste unter den natürlichen
gesetzen geschändet/das ist/ **QDZ** kein gehorsam geleistet / oder er verun-
ehret wurde/ oder/ als das grössste von dem/ das natürlich böse ist/ un-
sers nächsten angethan wird / da ist der todt zur straffe verordnet in anse-
hung des ersten in der ersten zeit der welt / in ansehung des andern
bey der erneuerung derselbigen / das ist / in dem anfange der andern
zeit der welt. Dem / der in dem anfange in den ersten zeiten der welt je-
manden das leben nehmen wolte / mochte man widerstehen / und wann
der überfallene sonst nicht sicher seyn konte / so mochte er ihn tödten; Der
aber jemanden mit der that umgebracht hatte/wie Cain that/der durffte nicht
getödtet werden (ehe in ansehung dieses ein gesetz zun zeiten Noae gemacht
wurde) nachdem der/ welcher eine gleiche macht über ihn hatte / und der
von ihm natürlicher weise beleidiget und getödtet war / nicht mehr lebete.
So lange der streit währete/ hatten beyderseits/der da anfiel und der ange-
fallene/ gleich viel macht; War aber der streit zu ende / und einem von
beyden sein leben genommen / und war der/ der die macht oder das recht
den andern zu tödten hatte/ nun schon todt/ so war auch folgendes das recht
nebenst dem manne todt. Nach der sündfluth aber ist die macht jemanden
anvertrauet / der die missethat rächen soll. Auf diese weise begreiffe ich/das
die natürliche vernunft/ die sich auff ihr zugehörnetes absehen richtet/ ein
gesetz worden ist / und durch hinzu gefügte und folgende dreuungen der
straffe befestiget: Metum prorsus & noxam conscientiae pro foedere
haberi, saget in ansehung dieses Tacitus. Hieraus erhellet nun völig/was
meine meinung ist.

Nach durch
den todt.
Wann die
todts straffe
ist einzufüh-
ret worden.

Unterscheid
der sünden
und die
rechtmäßig-
keit der
straffen und

XVIII. Und also ist der todt in die welt kommen/und nicht um
eine jegliche übertretung eines unter den gesetzen / oder auff ein jegliches zeis-
chen einiger unrechtmäßigkeit / dann nachdem das böse einer that grösser o-
der geringer ist / muß auch das böse seyn/ das man darum leiden muß/das
in einem jeglichen fürfall sich nicht biß auff den todt erstrecken kan / wie
dann

Dann aller hohn und alle unmaßigkeit die todes-straße nicht würde verdienen dieselbige.
 net haben. Es sind aber einige dinge durch ein hinzu gefügetes verbot
 böse geworden: Zum exempel/ das essen einer gewissen art fruchte / und
 andere dinge / wegen einer unordnung; das erste war sittlich / das
 andere natürlich böse. Das böse der ersten gattung setzte in ansehung der
 ersten vorordnung den todt feste; Das böse aber von der andern art nichts
 anders / als in ansehung der staffel und verschiedenheit der fälle. Dann
 eine jegliche übertretung und ungehorsam wider das gesetz / das Gott zu
 einem zeichen unsrer ehre und gehorsams gegen ihm uns fargestellet hat /
 ist eine gängliche zerbrechung aller der bänder/ die zwischen ihm und uns sind/
 und wächst nicht bey staffeln herfür / nachdem die sache/ oder der unter-
 wurff/ darinnen das böse begangen wird/ sich herfür thut: Dann es ist
 kein geringerer ungehorsam/ wann man isst/ da es Gott verboten hat
 als es ist/ wann man mit einem trozigen zorn den himmel stürmen will.
 Und also ist es für uns nicht mehr als vernünftig/ wann wir uns fürchten/
 und es ist rechtmäßig für ihm/ und eine gerechte that/ daß er uns/ wann
 wir ihm nicht gehorsam geleistet haben/ gänglich dem tode/ den größesten
 unter allen natürlichen elenden/ über giebt. Zu diesem tode können wir
 nun bey staffeln kommen/ wann wir etwas wider das gesetz der maßig-
 keit und gerechtigkeit begehen. Diß kommt aber mit dem ungehorsam
 wider Gott / und daß man ihm nicht dienet / wie man schuldig ist /
 nicht überein/ angesehen eine jegliche that dieser art das allerärgeste verdie-
 net; die andere sünden aber / die wider die menschen begangen wer-
 den/ verdienen aus ihrer natur keine größere straffe/als nach der überein-
 stimmung mit derselbigen unordnung erfordert wird / es sey dann / daß
 Gott durch ein nebenst dem ersten eingeführtes gesetz dieselbige auch für
 thaten des ungehorsams so wohl der unordnung / das ist / sowohl
 sittlich als natürlich böse zu seyn/ erkläret hat: Dann (wie der heilige Pau-
 lus (1) redet) **es wird die sünde überaus sündig durchs gebot.** Das
 ist / es kam durch das gesetz ein neuer staffel der abweichung hinzu. So
 war es aber in dem anfang nicht. Dannenhero spricht der heilige Paulus
 an einem andern orte also: (2) **Die sünde war wohl in der welt/bisß
 auff das gesetz/ aber wo kein gesetz ist / da achtet man der
 sünde nicht;** Und giebt damit zu erkennen/ daß die sünden / die durch
 das gesetz Moses verboten sind / sich zwar wirklich in den sitten der
 menschen und gewohnheiten der welt herfür gethan hatten / nicht aber zu
 gerech-

*** 2

(1) Rom. 7/13. (2) Rom. 5/13.

gerechnet wurden / nemlich nicht zu solchen straffen und gefolgeten gericht über die personen / als in den folgenden zeiten durch die sünden eingeführet sind / massen die sünden / die einzig allein wegen unordnung und verstorung der ordnung **GOTTES** zu des menschen absehen / daß er **glückselig leben sollte** / böse waren / nach der zeit böse und nicht zugelassen wurden / aus keiner andern ursache / als daß **GOTT** wolte / daß der mensch **glückselig leben sollte** / und damit er diß absehen erreichen möchte / so hat er ihm die vernunft gegeben. Wurde nun jemand unvernünftig und that das / was gegen sein absehen anlief / so war es ihm unmöglich / daß er **glückselig** seyn konnte / sondern er mußte nach dieser gleichheit elend werden. Dann es wurden die sünden dieser art und gattung ihm zugerechnet / und diß ist eine gnugsame verordnung gewesen / daß die **natürliche vernunft zum gesetz gemacht worden ist**.

Wie die sünde in die welt kommen ist.

Diß wird in sonderbahren dingen gezeigt.

XIX. Als nun das gesetz der natur also fürgestellt und der mensch daran verbunden war / so war diß ein gnugsames hülfsmittel / einen menschen glückselig zu machen / das ist / das absehen seiner erschaffung auszuwirken. Gleichwie aber Adam bösen schluss reden und unrechtmäßigen lusten raum gab / ehe er fiel / (dann diese brachten ihn zum falle) und gleichwie die engel / die keine ursprüngliche sünden hatten / dennoch in dem anfange das böse erwählten / da es ihnen gänglich frey stund / so / oder anders es zu machen / also muß man es von den menschen auch verstehen / daß ers also gemacht hat. **GOTT hat den menschen aufrichtig gemacht / aber sie suchen viel künste.** (a) Einige sind ehrgeizig gewesen / und haben durch ungebührliche mittel ihre brüder dazu zwingen wollen / daß sie ihre knechte werden sollten. Andere hatten eine unrechtmäßige lust / und wolten dessen / was andern eher mitgetheilet / und ihr eigenthum worden war / sich anmassen. Nachgehends haben sie andere grund-sätze erdacht / und neue vernunft-schlüsse eingeführet / solche / die zwar zu ihren sonderbahren und ihnen nützlich scheinenden absehen / nicht aber zum dienste des gemeinen besten rechtmäßig waren / und also zum letzten erkant werden sollten / daß sie unrechtmäßig und ihnen schädlich seyn.

XX. Als nun die menschen die ordnung einmahl gebrochen hatten / so kan man leichtlich begreifen / durch was für anleitung und dergleichen folgen die menschen zu vielen sünden und unvernünftigen handlungen verfallen sind. **Elanus** erzehlet uns von einem gewissen volcke / daß durch ein gesetz verpflichtet war / daß sie ihre eltern / wann sie lahme waren /

und

(a) Eccles. 7/30.

und keine dienste mehr verrichten konten / mit knütteln todt schlagen mußten. Die Persianische weifen vermengeten sich mit ihren eigenen müttern / und mit allen denen / die ihnen am nächsten anverwand waren. Und nach einem gesetze der Venetianer / wie Bodinus meldet / (b) wurde ein sohn / der verbannt war / auff freyen fuß gestellt / wann er seinem auch verbannten vetter das leben benahm. Es waren auch zur zeit Homeri see-räuber / die da sagten / daß die see- oder meer- räuberey ihr handwerck wäre / und hielten es also für ehrlich. (c) Es wurden aber die gesetze der natur in ansehung des ersten gebots fürnehmlich übertreten. Da die lehre / daß ein GOTT ist / schon eine sehr lange zeit fürgestellt und fortgepflanzt war / und sich keine sichtbare offenbahrungen einer ungewöhnlichen macht zeigten / so wurden einige leichtlich verführet / daß sie gedachten / daß der / den sie nicht sahen / gar nicht im wesen wäre / und sonderlich / als sie dazu durch trügheit / grausamkeit und einen begierigen geist zu herrschen / der aber aus den schranken schritte / angereizet wurden. Andere hatten gar geringere gedanken von GOTT / und machten von ihm das / was ihnen gut düncke / das dann / wie es wahrscheinlich ist / auff frembde götter und gemächte der menschen hinaus lieff. Als nun die menschen / entweder durch einen bösen fürsatz (d) oder unbedachtsamkeit der sachen / die GOTT angien / so unvernünftig wurden / gefiel es GOTT / sie in verkehrten sinn dahin zu geben / das ist / in einen unvernünftigen verstand und falsche grund-sätze in ansehung seines und ihres nächsten / damit ihre sünde wider das natürliche gesetz ihnen selbst zu einer straffe gereichen möchte / dieweil dieselbige sie aus ihrer natürlichen glückseligkeit setzte. Dis lehret uns der heilige Paulus / wann er spricht: (e) Gleichwie sie nicht geachtet haben / daß sie GOTT erkennen / hat sie GOTT auch dahin gegeben in verkehrten sinn / zu thun das nicht taug / das ist / das nicht zu dem ende dienete / dazu sie / die menschen / geschaffen waren / und also wurden sie voll alles ungerechten / hurerey / schalckheit / geitzes / bößheit; voll hasses / mordes / haders und list; den eltern

Wie die ge-
setze der na-
tur in anse-
hung des er-
sten gebots
sind übertre-
ten worden.

*** 3

unger

(b) Bodinus de Republ. lib. I, cap. 4.

(c) "Οὐκ ἄδοξον ἢν παρὰ τοῖς παλαιοῖς τὸ ληστειν, ἀλλ' ἔνδοξον. Scholiast. in Hom. Odysf. T. Vide etiam A. Gell. lib. XI, cap. 18.

(d) "Ὅσος ὑπὸ ἀκατάργε πνεύματος ἐμπεφορμημένοι καὶ ἐπὶ Φαύλης ἀνα-
τραφῆς καὶ ἐθῶν φαύλων καὶ νόμων πονηρῶν διαφθατέντες τοῖς ψυχικαῖς ἐννοιαῖς
ἀπώλουν. Iust. Mart. Dial. cum Tryph.

(e) Rom. 1, 28, 29. 30. 31.

ungehorsam/ unvernunftige/ treulose / störrige / unversöhnlich / unbarmherzig. Und diß alles war eine folge dessen / daß sie das erste natürliche gesetz gebrochen hatten / dadurch sie die wahrheit Gottes in die lügen verwandelt haben / und darum hat sie auch Gott in schändliche Lüste dahin gegeben (f)

Das halten
der gesetze
der natur ist
ein theil des
gottes-
diensts wor-
den.

Wie die
straffen ein-
geführt
und gerecht
sind.

XXI. Nachdem nun Gott für das beste des menschen mehr / als der mensch selber thut / sorgete / so hat er nicht allein diese gesetze in das Gemüth und den verstand der menschen eingedrückt / sondern er trug auch dabeneben sorge / daß diß liecht klar genug / damit sie dabey wandeln könnten / schiene / indem er einige sonderbare dinge der natürlichen gesetze zu einem theile des gottesdiensts machte. Und also wurde das gesetz wider einen todtschläger ein theil des gottesdiensts zur zeit Noae / auch wurden nachgehends einige andere dinge in ansehung der ehre Gottes wider die abgötterey und unnatürliche und unreine vermengungen hinzugesetzt. Bisweilen hat Gott seine gerichte ihnen zugeeignet / gleichwie um der hurerey willen über die drey und zwanzig tausend Israheliten. Dann ob schon die straffe bey der einsetzung und fürstellung eines eingeschränkten gesetzes der mißthat nicht gedreuet war / und das gesetz diß natürlicher weise durch ihr unrechtmäßiges verhalten nicht erreichen konnte / so kam es dennoch mit der göttlichen gerechtigkeit überein / sowohl / also zu straffen / als mit der höllen quaal / die menschen / die nicht wohl leben / zu belegen / ob sie schon keine offenbahrung von dieser unerträglichen straffe haben. Dann es ist genug / daß GOTT angezeigt hat / daß solche sünden wider ihre eigene natur streiten / sintemahl die / so ihrer eigenen natur gewalt anlegen wollen / sich selber schaden zuwege bringen / und die Gott nicht zu gefallen sich beflüssigen / verdienen dadurch / daß sie von dem rechte zu all dem guten / das Gott für des menschen letzten stand verordnet hat / ausgeschlossen werden. Diweil nun die menschen sich dieser sünde ergeben hatten / sich derselbigen gewohneten / und es für keine sünde hielten / so gefiel es Gott / daß er diß gebot aus der finsterniß / darinnen es durch ihre böse gewohnheiten und falsche vernunftschlüsse verfallen war / wieder herfür leuchten ließ / und sie durch eine solche ungewöhnliche / doch merckliche straffe erinnerte / daß die natürliche zugebung des benschlaffens einzig und allein zu dem absehen / daß das menschliche geschlecht sollte fortgepflanzt werden und nicht anders / als durch die ehe-verbündniß / zusammenfügung und augenmerck des ehestandes gut gemacht werden könnte / eingeschränket war.

Diß

(f) Rom 1, 25, 26.

Dies wird von dem heiligen Paulo angewiesen/warm er spricht. (g) Welche ohne gesetz gesündigt haben / die werden auch ohne gesetz verlohren werden / das ist/ durch solche gerichte/ die Gott über die übelthäter vor oder nach / obschon außer gewohnheit und in ihrer art nicht ausgedrückt / dennoch in die welt mit dem abscheu auff eine grössere gnade gefand hat/ damit die unwissenheit/ übertretungen / und in so weit die verwerffung des natürlichen gesetzes hinweg genommen / und der mensch von seinen vorurtheilen befreiet / und zu dem stande der natürlichen vernunft wiedergebracht werden möchte.

XXII. Das alles / was draussen war / war zufällig / und kam aus einer andern ursache herfür : Zum exempel / die vernunftschlüsse der weisen männer / die Gott in unterschiedlichen zeiten und landschaften herfür gebracht hat ; solche waren **Job/ Eliphaz und Bildad** / und die/so von den erwätern entsprossen in unterschiedlichen ländern vertheilet / und zerstreuet gewesen sind / und die immerwährenden fürstellungen/ die bey einigen fürtrefflichen und mehr begnadigten nachkommen raum funden. Dies alles ist dennoch so geringe und so unvollkommen / nicht in sich selbst/ sondern in absicht auff die dicke wolcke / damit der mensch seinen verstand bedeckt hatte/ also/ daß diese finsterniß den grösssten theil des erdbodens besaß ; Die ganze welt war bey nahe der abgötterey ergeben / und da die ersten unter den natürlichen gesetzen gebrochen waren / so folgere die übertretung der andern nicht allein natürlicher weise darauff / sondern es floss auch das gericht Gottes unfehlbarlich daraus. Es hatte aber dennoch Gott mit dem menschlichen geschlechte ein mitleiden / er reichte nicht allein die vorhergehende hülffsmittel ihnen dar/ und segnete dieselbige/ (indem er (b) ihnen vom himmel regen und fruchtbahre zeitung gab / und ihre hertzen mit speise und freude erfüllte) dadurch dann Gott den völkern alle entschuldigung benahm / sondern er führte auch eine fürtreffliche veränderung in die welt ein. Dann da Gott ein auserwähltes geschlecht abgesondert hatte / dessen vorfahren ihr leben nach dem natürlichen gesetz genau gerichtet haben / und die wenige hinzu gefügte gebote/ in denen Gott ihre erste pflicht ausgedrückt hatte / so viel ihnen möglich gewesen ist / gehalten haben ; Und als dies volck sich vermehrte/ und sehr groß wurde / gab ihm Gott die besikung eines herrlichen landes / das er sieben völkern / diereil diese fürnehmlich das natürliche gesetz sehr übertreten und wider dasselbige gesündigt hatten/ abgenommen hatte ; Und

Es ist dem
noch in des
menschen
verstand
große fin-
sterniß.

Gott hat
sein gesetz
den Israeli-
ten wieder
von neuem
fürgestellt.

(g) Rom. 2, 12. (b) Act. 14, 17.

Wie uns
diese gebote
insgemein
fürkommen.

Durch die
Israeliten
ist diß gesetz
überall aus-
gebreitet.

So blieb
die welt bis
zu der zu-
kunft Chri-
sti.

es gefiel Gott / diesem seinen volcke das natürliche gesetz in vielen sonder-
bahren stücken des gottesdiensts und der gerechtigkeit zu erneuern / und daß
selbige ihm fürzustellen. Dieses gesetz gab er ihnen nun in sätzen und
gebotten / die er so einrichtete / als wie sie ihre vorfahren in dem anfang ge-
habt haben / und setzte sie in eine solche ordnung / darinnen die ersten ur-
sprünglichen gesetze gewesen sind / und machte sie in ihren sonderbahren aus-
drückungen so nöthig / wie sie zuvorn ins gemein die menschen verpflichte-
ten. Es waren aber diese sonderbahre ausdrückungen solche / daß einige
unter denselbigen einzig und allein auff den damaligen stand ihres gemei-
nen besten sahen / und andere auff solche allgemeine unterhandlungen / die
die ganze welt verpflichtet machten / und von allen menschen um der ur-
sache willen / daß sie nöthig waren / gehalten werden mußten. Dies schrieb
Gott selber in steinerne tafeln / und machte dieses volck / indem er ihm auch bür-
gerliche gesetze fürschrub / zu einer fürtrefflichen bürgerlichen gemeine / und
begabete es mit einer ungewöhnlichen art des gottesdienstes / dadurch dann
dieses volck gleichsam ein klump sauer-teiges wurde / dadurch ein grosser
hauffen teiges durchsäuert wird / und diß geschah nicht allein darum / daß
GOTT gehret und sie selber durch diese hülfsmittel / die er ihnen weit
und breit in die hände gegeben hatte / glücklich gemacht werden möchten /
sondern auch darum / daß sie diese rechtmäßige fürstellungen andern völk-
ern mittheilen sollten. Und diß war die ursache / daß GOTT dieses volck
ungemein groß werden ließ / so / daß es sich weit und breit ausbreiten
mußte / damit sie durch ihr hin und wieder reisen und zahlreiche ausbrei-
tungen das absehen Gottes und des natürlichen gesetzes befördern möch-
ten. Diß ist / darum der heilige Paulus saget: (1) **Das gesetz ist um der
sünde willen dazu kommen.** Er will hiemit so viel anzeigen / daß
GOTT darum / dieweil die menschen das natürliche gesetz übertraten / das
gesetz Moses / damit es als ein wasser-damm den fluß der gottlosigkeit
verwehren möchte / daß sie nicht weiter sich ausbreitete / eingeführet hat.
Und in diesem stande blieb die welt / bis daß die zeit erfüllet wurde und Je-
sus in die welt kam: Dann diß stellet uns der Apostel in dem vorher an-
gezogenen spruche für / denn da er hatte gesagt / daß das gesetz um der sünde
willen dazu kommen war / so fügete hinzu / daß diß so lange nur raum
hatte / bis daß eine gewiß bestimmte zeit / darinnen der saame / dem die ver-
heißung geschehen war / kommen solte / erscheinen würde.

XXIII.

(1) Gal. 3, 19.

XXIII. Dieweil aber das gesetz Moses nur eine unvollkommene erklärung des natürlichen war/ (massen unterschiedliche theile der dreyen natürlichen gesetze bey dem vorbote nicht gänglich ausgedrückt worden sind/nemlich die ehrerbietigkeit in dem gebete/ und daß es rechtmäßig sey/ daß man mäßig/ nüchtern/freundlich und gutthätig in seinem leben sich erzeige so/daß Paulus spricht: Das gesetz kont nicht/die da opffern/vollkommen machen; (k) und welches das merckwürdigste ist/ so war diß gesetz nur einem volcke gegeben/ also/daß die andern theile des menschlichen geschlechts sich der geschichte und fürsälle/ die sich unter den Israe- liten begaben/ nicht bedienen konten/und also (l) wandelte das volck im finstern/ und saß in den schatten des todes;) So sandte demnach Gott nach dem reichthum seiner gnade seinen Sohn als ein licht zu erleuchten die heiden und zum preise seines volcks Israel (m) damit er die ersten unterweisen und die letzten vollkommen machen möchte/ und also die unvollkommenheit des einen volcks hinweg genommen/ und die gängliche finsterniß des andern durch die sonne der gerechtigkeit getilget/ und also alles erleuchtet würde. Diß geschah nun durch die erneuerung des lights der natur (das durch böse gewohnheiten/ falsche grundsätze und schnöde gesetze verfinstert war) und auch dadurch/daß er die menschen von der knechtschaft der sünden erlösete/ und die geistliche freiheit ihnen zuwege brächte/ dieweil sie unter der knechtschaft der sünden so gedrückt wurden/ und so elende geworden waren/ daß alle ihre vernunftschlüsse sündlich und einige ihrer sitten-lehrer mit ihren gewöhnlichen auswirkungen nichts anders als knechte der sünden waren/und zu dem ende mitwirkten/nicht/daß sie das/ darauff Gott zur vollkommennmachung der menschlichen natur sein auge gerichtet hatte/ sondern das/ welches der teuffel und die bösen menschen eingeführet hatten/ damit es zu einem schnöden und unrechtmäßigen absehen/ und zur tilgung des grösssten zwecks Gottes dienen möchte/ verrichten wolten.

XXIV. Dann es ist gewiß/daß die Christliche religion nichts anders ist/ als der vollkommene fürschatz/ daß sie den menschen in seinem ganzen umfang und nach dem/ das in ihm raum haben kan/ glücklich machen möge. Gleichwie das gesetz den Juden/ so war die liebe zur weisheit den heiden ein lehrmeister/ sie zu Christo zu bringen/ ihnen die ersten

Was beim
gesetze Mo-
ses mangel-
te.

Was Chris-
tus durch
seine zu-
kunft in au-
ferstehung
dieses ge-
than hat.

Christus
hat die vor-
theile der
Christlichen
religion zu
wege ge-
bracht.

(k) Hebr. 10, 1. (l) Esa. 9, 2. Luc. 1, 79.
(m) Luc. 2, 32.

sten anfänge der glückseligkeit einzupflanzen/und die ersten und die geringsten sachen der vernunft bekand zu machen / damit nach der zukunfft Christi das menschliche geschlecht vollkommen / das ist / in seinen lusten so zu gerichtet werden möchte / daß es in seinem begriiffe und verstande weise / in seinen pflichten geholffen / und in ansehung dessen / darauff sein augerichtet / regieret und unterwiesen werden könnte. Dis ist/ das der Apostel in Christo JESU ein vollkommener mann werden (n) nennet/ nemlich vollkommen zu dem allem / das die natur erfordert und darauff Gott sein augerichtet hat ; Und dis muß durch entdeckung / erneuerung und verrichtung dessen/ welches das gesetz der natur erfordert / ausgeföhret/und alles zu der religion gebracht werden.

Durch die religion wird dem natürlichen gesetz wie dem zu seinem völligen glange verholffen.

XXV. Dann dieweil das natürliche gesetz ein gnugsames und bequemes werckzeug und hülffmittel ist/ daß ein mensch zu dem zwecke/ darauff in seiner erschaffung gesehen ist/ gebracht werde ; Und dieweil dis gesetz ewig und unveränderlich ist/ (dann dasselbige muß nicht weniger thaurhaftig und unveränderlich seyn/ als die natur selber/ und so lange sie in dem stande ist/ daß sie ein gesetz empfangen kan) so kan man sich nicht einbilden / daß der leib eines Gesetzes neue sitten / neue regeln / und allgemeine gleichheiten / entweder in ansehung der gerechtigkeit/ oder des gottesdienstes / oder der maßigkeit / oder der glückseligkeit würde einföhren können/ angesehen/ daß die wesentliche theile aller derselbigen eine natürliche verordnung und mittel zu der vollziehung des eusserstens absehens des menschen/auff welches zuerst gesehen / und welches allezeit dasselbige ist/ in sich halten. Es ist eben so/ als wann die gesetze eine neue wahrheit in ansehung einer wesentlichen und nothwendigen fürstellung wären : Dann obschon unterschiedliche sonderbare dinge seyn können/ so kan dennoch keine neue gerechtigkeit/ keine neue maßigkeit/ und keine neue beziehung/ es sey in ansehung unserer natürlichen verwandschafft/ oder in ansehung unsers umganges und beziehung zwischen Gott und uns/ seyn/ als die allezeit gewesen ist/ und darinnen bestehet / daß man Gott preisen/ anrufen/ ihm ehre geben/ und die herrlichkeit Gottes und das/ was wir bedürffen/ durch eusserliche zeichen ausbreiten und fürstellen muß.

XXVI. Daher kömmt es dann/ daß das/ was meistens fürkömmt/ und unter dem namen des Gesetzes der natur bekand ist / (das ist/ ein gesetz / das in unsere hertzen geschrieben ist/ Rom. 2. 15.) auch für eine sache unter die dinge / die das Christenthum herrlich machen und eine fürtrefflichkeit zuwege bringen/ gerechnet wird. Wann Plutarchus spricht/ daß die Könige durch gesetze regieret werden müssen/ so erkläret er sich

(n) Eph. 4. 13. und anderswo.

sich selbst also; Daß (o) dieses gesetz nicht ein wort / das auff taffeln und in büchern geschrieben / seyn müsse / sondern ein solches / das in ihrem gemüth eingedrucket / und eine lebendiger richtschnur / ein innerlicher führer und regierer ihrer sitten / und ein unterweiser ist / wie sie ihr leben anstellen sollen. Dis ist / was der heilige Paulus als den anführer der heiden / das ist / aller natürlichen menschen fürstellet. (p) Die heiden / spricht er / die das gesetz nicht haben / und doch von natur thun des gesetzes werck / dieselbigen beweisen / daß des gesetzes werck in ihren hertzen beschrieben sey. Und damit wir sehen möchten / daß die gesetze der natur in der einföhrung der Christlichen religion wieder erneuert sind / so hat Gott geoffenbaret / daß er in dem geben dieses gesetzes es nicht anders machen wolle / als er es / da er das erste gab / gemacht hat / das ist / er wolte dasselbige in ihre hertzen schreiben / wiewol mit einer neuen schreib-art / mit einer feder / die aus den flügeln der heiligen taube genommen ist; Der Geist Gottes sollte dieses neuen bundes schreiber selber / und die hertzen der menschen die taffeln / dahin ein derselbige eingedrucket werden sollte / seyn: Dann das ist (q) das testament / das ich ihnen machen will / nach diesen tagen / spricht der Herr: Ich will mein gesetz in ihr hertz geben / und in ihre sinne will ich es schreiben / und ihrer sünde und ihrer ungerechtigkeit will ich nicht gedencken. Das ist: Ich will ein mittel verordnen / dadurch alle ungerechtigkeit des menschen versöhnet werden soll / ich will ihn wieder in den stand seiner ersten erschaffung bringen / und in dieser absicht in eben die glückseligkeit / dazu ich ihn zu erst gemacht habe / setzen / und zwar durch eben dieselbige hülfsmittel. In ansehung dieses mercke ich nun an / daß der Geist Gottes sehr grosse sorge getragen hat / daß alle schriften / die von des HERREN JESU gesetze zeugen / genau und wohl verwahret / und den nachkommen in büchern und predigten überliefert werden möchten. Dieser wegen hat Gott durch seine fürsorge und gnade sorge tragen wollen / daß dieselbige nicht verlohren oder verdrähet werden möchten / wie zuvor wohl geschehen ist / da Gott einige unter denselbigen zum dienste der kinder Israels in steinerne taffeln und die alle in die erste taffeln der natur durch den finger seiner erschaffung eingeschrieben hat / wie er nun in der neuen creatur durch den finger seines Geistes thut; Und also kan nebenst dem / das gesagt ist / durch das schrei-

Dis gesetz ist durch den Geist Gottes in unsere hertzen eingeschrieben.

Wie dis geschehen ist / und verstanden werden muß.

**** 2

(o) 'Ουκ ἐν βιβλίοις ἔξω γεγραμμένος, ἐδὲ ἐν ξύλοις αἰτ' ἐμφυχὸς ὢν ἐμνύω λόγος, αἰεὶ συνοικῶν, καὶ μηδέποτε τὴν ψυχὴν ἐὼν ἐρημον κηδεμονίας.

(p) Rom. 2, 14, 15. (q) Hebr. 10, 16, 17.

ben des gesetzes in die taffeln unserer hertzen nicht anders verstanden werden / als daß er sie därein geben wolle / alwo sie zuvor auch gewesen sind / und daraus dieselbige von uns durch die vermengungen mit den unreinen grundsätzen und verdorbenen vernunftschlüssen ausgeworffen sind. Ich gehe aber zu den sonderbahren anmerkungen in ansehung dieses fort.

Die wieder
erueckerung
des natürli-
chen gesetzes
wird gezei-
get.
1. In absicht
auf den got-
tesdienst.

Dies wird
deutlicher
erläret.

XXVII. Die gesetze der natur sind bänder und einschränkungen von und zu dem gottesdienste / oder zu der gerechtigkeit / oder zur mäßigkeit. Fürs erste / was den gottesdienst betrifft / so mercke ich an / daß wann Gott ein sonderbahres gebot gegeben hat / es sey einem hauf- gesinde / als des Abrahams / oder einem einkigen menschen / als dem manne aus Juda / der wider den altar zu Bethel weissagete / oder einem ganzen volcke / als den Juden auff dem berge Sinai / oder auch wohl allen menschen / wie der ganzen welt geschehen / die von Noah herfür kommen ist / daß das sage ich / nichts anders als ein probier- stücke unsers gehorsams / und eine fortpflanzung des gesetzes der natur gewesen ist / dadurch wir verpflichtet sind / daß wir Gott ehre geben / welches durch solche ausdrückungen geschehen muß / die natürliche unterhandlungen zwischen Gott und uns sind / oder solche / die Gott zu dem ende verordnet hat. In dem Christlichen gottesdienste werden wir gänzlich bey der weise gelassen / um darinnen dem ersten natürlichen gesetze zu folgen / die natürlich ist / und mit der natur der sache / der der heilige Jesus den namen giebt / daß man Gott im Geiste und in der warheit anbeten soll / überein kömmt. (r) Im Geiste / das ist / mit unserer seele / von herken / und mit andacht / so / daß alle heuchelei / und daß einem alles gleich gilt / ausgeschlossen wird; Und in der warheit / das ist / ohne lügen und falschheit / ohne eitele fürbildungen und eigensinnige gedanken von ihm / wie solche die heiden durch einen bösen gebrauch auffgefaßt haben / und ohne solche ungereimte und ungeziemende fürstellungen / die an der einen seite wider die vernunft des menschen anlauffen / und an der andern mit der herrlichkeit und hochachtung Gottes nicht übereinkommen. Von solcher art war die allgemeine gewohnheit aller völker / dadurch sie menschen blut opfferten / und in ihren verrichtungen des gottesdienstes sich unreiner und Gotte mißfälliger dinge bedieneten. (1) Dann diese dinge sind / dieweil sie wider das abscheu Gottes und die gesunde vernunft anlauffen / in der that nichts anders / als

(r) Joh. 4, 23, 24.

(1) Polydor, Virgil, de Invent. libr. V, cap. 8.

als eine lügen und feindschafft wieder die warheit eines natürlichen und ge-
bührlichen gottesdienstes. Der **HEILIGES** hat uns aber gebo-
ten und befohlen / daß wir mannigmal beten / **GOTT** preisen / und loblich
von seinem Namen reden / den nicht vergeblich noch leichtfertig gebrau-
chen / ihm glauben / den dienern **Gottes** chre erweisen / ihn um das / was
nöthig ist / ersuchen / unser vertrauen auff ihn setzen / ihm dienen / gehorchen
und ihn lieben sollen : Dann alle diese dinge sind nichts anders / als so viele
zeichen und ausdrückungen unserer liebe. Und diß ist alles / was Christus
über das erste natürliche gesetz / das gesetz des gottesdienstes geredet hat.
Was die ceremonien oder sacramenten / die von ihm eingesetzet sind / betrifft /
so sind der nur wenig an der zahl / und pflichte / nicht anders als zufälliger wei-
se / in so weit als dieselbigen hülff-mittel und kirchen-pflichte sind / damit die
auswirkungen und gnaden / die **GOTT** durch zuthun dieses gesetzes in die
welt gesandt hat / angeboten werden möchten / welche dann eher zu dem
bunde und verheißung / die Christus zu unserm besten gethan hat / als zu
der natürlichen beziehung zwischen der pflicht und glückseligkeit gehören.

Wie Chri-
stus den gots-
tesdienst
verordnet
hat.

Wie die sa-
cramenten
angemercket
werden.

XXVIII. Diese alle sind nun nichts anders / als was uns die
natürliche vernunft lehret / das ist / was **GOTT** tüchtig gemacht
hat / daß es uns zu verstehen gebe / wie sie bequeme hülff-mittel sind / daß
man mit **GOTT** umgehen kan / und was schon von berühmten män-
nern zu allen zeiten und in allen landschafften / deren schriften uns mit-
getheilet seyn / fürgestellt und gelehret worden ist / wie ich bey der erklärung
eines jeglichen zu seiner zeit zeigen werde. Dann damit diß als gewiß und
natürlich notwendig herfür kommen möge / so wird nicht mehr erfordert /
als daß der mensch wissen muß / daß ein **GOTT** sey / das ist / ein ewiges
wesen / welches ihm alles das / was er / der mensch ist und hat / gegeben hat. Es
muß auch der mensch wissen / was er selber ist / nemlich dürfftig und man-
gelhaftig in sich selbst / so / daß er die hülffe aller creaturen von nöthen hat /
und allem unfall und elend unterworfen ist. Er kan auch durch keine
andere hand / als die ihn geschaffen hat / in seinem stande erhalten werden / dann
nach dem urtheile der gangen welt muß man die **erschaffung und erhal-**
tung nicht anders begreifen / als eine anhaltende that / die ihre aus-
fließung auff den menschen von dem augenblick an / darinnen er bestehet /
hat. Es hat nun **Gott** für den menschen in diesem falle gnugsahme sorge getra-
gen / dann er gieng stracks in dem anfang mit ihm um / und redete so klar und
deutlich mit ihm / daß es der mensch wohl begreifen / und es sich versi-
chern könnte / daß ein **GOTT** ist / eben so wohl / als wie er weiß / daß ein mensch
ist. Es hat sich auch **Gott** in allen folgenden zeiten der welt nie unbe-

Was die
natur in an-
sehung die-
ses uns leh-
ret.

Alle men-
schen diß
wissen.

**** 3 ****

zeuget

zeuget gelassen / sondern zeugnisse von sich selbst / die gungsam zur übers-
zeugung dienen/ gegeben/ diereil dadurch alle völker/ sowohl die wilden
als die schon zahm gemacht waren / überredet wurden/ daß sie gläubeten/
daß ein Gott ist. (t) Und es ist nur eine begierde zu etwas neues/ wann
man untersuchen will/ ob dieser sag aus der natur bewiesen werden kön-
ne/ dann es ist zur erreichung des absehens Gottes und aller menschen
genug/ daß diesem sage mit der that glauben zugestellet worden ist; Und daß
die sonderbahren dinge/ die Gott hat herfür kommen lassen/ dazu diene-
ten/ solches leuchtet daraus herfür/ daß die menschen eben darum diß ge-
gläubet haben/ dann sonst kan ein mensch sich so ungeneigt bezeigen/ um
das/ was ihm fürgestellt wird/ zuglauben/ daß nichts in der welt ihn zu der
zustimmung desselbigen bewegen kan. Dann wann eine gattung der men-
schen gefunden wird/ und gefunden worden ist/ die ihren eigenen sinnen
nicht gegläubet hat/ und nicht glauben will/ diereil diese gattung urtheilet/
daß sie von ihren sinnen betrogen werden kan/ so ist kein wunder/ daß ei-
nige menschen urtheilen können/ daß alle vernunft verwerflich sey. In dies-
sen fällen aber (wann wir hievon reden) hat das beweisen eine solche bes-
zeugniß/ daß dadurch allerley beweisthum zu erkennen gegeben wird/ es
sey ein grosses oder kleines/ das einen menschen mit der that dazu beweget/ daß er
einige fürstellung gläubet. Und also hat Gott niemahln ermangeln lassen/ allen/
die da glauben/ daß er ist/ gnugsame beweisthümer zu ihrer stärkung zu geben/
denen wenigen aber/ die nicht glauben/ solche/ die gnugsam sind/ sie eben dar-
um zu verwerffen.

Unterfu-
chung/ ob der
glaube wi-
der die ver-
nunft strei-
tet.

XXIX. Es findet sich aber nun in allen diesen thaten der religion/
die auff die festsetzung derselbigen natürlich folgen/ keine schwierigkeit/ als
nur in dem stücke des glaubens / der da fürgestellt wird als eine ein-
gesenckte gnade / die der mensch von GOTT empfangen und übernatür-
liche anfänge/ das ist/ die natürlicher weise ungläublich sind/ zu ihrem vor-
wurffe hat; und also erhellet hieraus / daß der glaube eine gnade ist / die
weiter gehet/ als die krafft einiger vernunft. In ansehung aber dieses füh-
re ich mir hie zu gemüthe/ daß/ wann wir auff alle predigten Christi acht
geben/ wir nicht leichtlich einiges lehrstück finden werden/ daß einiger maß-
sen wider die natürliche vernunft streitet/ als nur die **aufferstehung der todes-
ten.** (u) Dann ich meine nicht/ daß die geheimen ausdrückungen der kla-
ren

(t) Maxim. Tyr. Dissert. Ταῦτα ὁ ἔλλην λέγει, καὶ ὁ βαρβαρος λέ-
γει, καὶ ὁ ὑπερώτις, καὶ ὁ θαλάττιος, καὶ ὁ σίφος, καὶ ὁ ἄσφοτος.

(u) Apud Lact, libr. VII. cap. 23.

ren wahrheiten/ zum exempel/ wiedergeboren seyn/ das fleisch des menschen sohns essen / in dem vatter seyn und daß der vatter in uns ist/ ausfluchte wider diesen satz seyn. Wiewohl nun einige heiden diesen articul gegläubet und surgestellt haben / wie dann sonderlich (wie Mela und Solinus uns hievon nachricht geben) Chrisippus und die Thracier diß gethan haben; So konten sie aber dennoch aus der natur nicht davon reden / sondern sieredeten nur so davon / als ihnen die Jüden/ die unter ihnen wohnten/ von stück zu stück ihre religion und meinungen erzehlet hatten. Und gewislich es war eine offenbahrung oder fürstellung/ die Gott in die welt gesand hat. Indessen ist der glaube dieses articuls der auferstehung der todten sehr weit davon / daß er wider die natur streiten/ oder übernatürlich seyn sollte; Es ist vielmehr in der ganzen welt nichts natürlicher und vernünftiger / als daß man das gläubet/ was uns Gott saget/ oder von jemand/ der mit den kenzzeichen der macht und wahrhaftigkeit von Gott gesand ist/ gesaget wird. Der natur nach können unsere leiber nicht wieder auferstehen/ das ist/ es ist keine natürliche ursache/ oder wircker/ der tüchtig ist/ diß auszuwirken/ sondern es ist eine auswirkung einer Göttlichen kraft/ und der muß mit der natürlichen vernunft nicht wohl versehen seyn/ der nicht schließen kan/ daß dieselbige kraft/ die uns aus nichts erschaffen hat/ uns auch so gemächlich und zwar aus dem staube und der aschen herfür bringen kan/ als sie uns einmahl aus nichts herfür gebracht hat. In diesen und allen dergleichen fällen ist der glaube eine unterwerffung des verstandes dem worte Gottes / und nichts anders als eine erkänntniß/ daß Gott wahrhaftig und allmächtig ist/ das ist/ daß er thun kan/ was er will/ und daß er das thun will/ was er zu einiger zeit verheissen und gesaget hat. Wir wissen es auch eben so wenig / was das wesen und die natur ist von dem allen/ das wesentlich ist/ und worinnen der wesentliche unterschied zwischen dem einen und dem andern menschen/ zwischen dem einen und dem andern engel bestehet / als wir von diesem grösssten articul unsers gottesdiensts geruust haben/ ehe uns derselbige geoffenbahret worden ist/ und wir werden allezeit in ansehung vieler natürlichen dinge unwissend bleiben / es sey dann/ daß dieselbige uns geoffenbahret werden / und wir sind thoren / wann wir/ die wir alle geheimnissen der weisheit und der natur / und die fürschriften und fürstellungen aller creaturen nicht begreifen können/ sagen wolten/ daß das/ was wir einen glaubens-articul nennen/ ich wil sagen/ das/ was warlich ein solcher ist / wider unsere natürliche vernunft streite. Es kan seyn/ daß es so viel wider unsere natürliche vernunftschlüsse streitet/ als diese wider die warheit streiten; Wann wir uns aber erinnern/

Es wird gezeigt/ daß der glaube offenbahrungen vom Gott für aus stellet.

Wir wissen auch das/ was uns bis was

hier un-
tauglich
gewe-
sen ist.

was für eine grosse unwissenheit in uns raum findet / so werden wir erfah-
ren / daß es die vernünftigste sache ist / die wir der welt fürstellen können /
wann wir einsig und allein untersuchen / ob Gott jemahls dieses of-
fenbahret habe / und daß wir demnach nicht mehr sagen / es streitet wider
die natürliche vernunft / und darun ist ein glaubens-articul / sondern wir
müssen sagen : Mir ist eine warheit offenbahret / die ich biß hieher noch nicht
gewußt habe / und also ist mir eine neue fürstellung bekand geworden. Ob gleich
es nun wahr ist / daß Christus uns keine neue gebote / die unsere sit-
ten unterweisen können / gegeben hat / sondern allein solche / die in ih-
rem wesen und natur zu dem ende / dazu der mensch geschaffen ist / recht-
mäßig sind / und ihn dazu verhelffen ; So können wir aber dennoch
leichtlich begreifen / daß er uns viele sonderbare dinge von diesem stande /
den Gott dem menschen bey seiner erschaffung verordnet hat / erklärt ha-
be / dadurch er dann ihn mit neuen entdeckungen begabete / und die größe des
abschens / darauff er sein auge gerichtet hatte / ihm zu erkennen gab / damit
er ihn durch so viele fürgestellte beweiskünner seiner pflicht erinnern / ihn
zu denselbigen anreizen / und in der verrichtung derselbigen fortreiben
möchte / das ist / damit wir es deutlicher fürstellen / daß er die seeligkeit des
menschen durch den unfehlbaren gebrauch der hülff-mittel zur erlangung der-
selbigen feste setzen wolte.

Christus
hat die cere-
monien und
opfer des
gesetzes ab-
geschafft.

XXX. Diß ist nun alles / was ich in ansehung der gebote des
gottesdiensts / die Jesus uns gelehret hat / sagen will. Er hat alle ein-
geführte kirchen-pflichte / die Gott den Jüden fürgeschrieben hatte / hin-
weg genommen / und uns wieder zu der natürlichen religion gebracht / das
ist / zu solcher fürstellung der pflichte / als bey allen weisen völkern und men-
schen raum gehabt haben. Er hat die gewohnheit / das vieh zu opffern /
auffgehoben / angesehen diß nun seine entschafft erreichte durch die auffopf-
ferung seiner selbst / dadurch die ganze welt völlig und ganz und gar mit Gott
versöhnet wurde. (x) Die andern dinge alle / als das beten / anruf-
fen / Gott danken / und an ihn glauben / haben eine natürliche verordnung
und eine unveränderliche ausdrückung. Es ist in der natur der sachen kein
anderer weg / dadurch man zu Gott nahen kan / als dieser / und unsere noch
und die ehre Gottes kan auff keine andere weise / als auff diese ausge-
drücket werden / und es muß das eine sowohl als das andere zu allen zeiten
herfür leuchten und gezeiget werden.

XXXI.

(x) Justin. Mart. Resp. ad Orthodox. ad Quest. 83. Tertull. advers.
Marcion. lib. II. c. 2, Maimon. More Neveh, lib. III. c. 32.

XXXI. Was/ zum andern/ das zweyte natürliche Gebot be-
 trifft / so hat der Christliche gottesdienst auch nichts zu demselbigen gefü-
 get und hinzu gethan/ als das/ was uns schon zuvor verpflichtete ; er hat
 es aber klärer herfür leuchten lassen : Alles nun/ das ihr wollet/
 das euch die Leute thun sollen/ das thut ihr ihnen/ (γ) das ist eine
 ewig-währende regel der gerechtigkeit. Dieses bindet die unterhandlungen
 feste zusammen / diß verursacht/ daß man den verheissungen nachkommet/
 es versichert alle warheit/ es machet die unterthanen gehorsam / und die
 fürsten gerecht/ es machet die märkte und wechsel-bäncke sicher/ und brin-
 get einen gleichen stand der sachen in die welt/ ausgenommen dann und wann/
 wann eine ungleichheit von nöthen ist / das ist/ in absicht auff die regie-
 rung und in ansehung der erhaltung des rechts/ daß ein jeglicher zu seinen
 gütern und besitzungen hat. (z) Hierzu ist dann nöthig / daß einer aus al-
 len und im nahmen aller mit macht versehen sey/ der dann ein vatter über
 alle zur versorgung eines jeglichen seyn muß/ auff daß ein jegliches recht si-
 cher durch die furcht bleibe/ die wir natürlich für ihm haben sollen/ ange-
 sehen er alle unvernünfftige und ungerechte schändungen des eigenthums/
 das jemand hat/ straffen kan und will. In ansehung dieser gerechtigkeit
 hat der heilige JESUS ausdrücklich befohlen / daß man der obrigkeit die
 zinsen bezahlen/ und dem Kayser geben solle / was des Kayfers ist.
 (a) In allen andern sonderbahren dingen ist's nöthig/ daß auch die gering-
 sten fürfälle in ansehung der gerechtigkeit durch die gewohnheiten und gese-
 ze eines jeglichen reichs und gemeinen bestens eingerichtet und eingeschrän-
 ket werden. (b) Und eben diß hat es verursacht / daß das Christliche
 volck sich in die regierung der heidnischen fürsten zu schicken auch gewust hat/
 dieweil ihr gottesdienst sie verpflichtete/ daß sie das alles / was natürlicher
 weise gerecht ist/ oder durch die weltliche obrigkeit erkläret wird/ daß es so
 sey/ in acht nehmen/ und dem nachkommen müsten : dann der gehorsam
 verpflichtete sie auff eine doppelte weise / nemlich als eine pflicht der gerech-
 tigkeit

II. In ab-
 sicht auf die
 gerechtigkeit

Die natür-
 lich beband
 ist.
 Und die re-
 gierung der
 obrigkeiten
 feste setzet.

Wie diese
 gerechtigkeit
 die
 von Christo
 fürgestellt
 ist.

Und von den
 Christen ins
 werck geich-
 tet worden.

(γ) Matth. VII, 12, *Hec sententia sapissime à Severo Imperatore prolata.*
 *Ο μισθός, μηδ' ἐνὶ μισθῷ. Tob. 11, 15. *Ab alio expectes, alteri quod feceris.*
 Mimius.

(z) *Singulorum interest, si universi regantur.*

(a) Matth. 22, 21.

(b) *Nec natura potest iusto fecernere iniquum,*

Dividit, ut bona diversis, fugienda petendis, Horat. Satyr.

Lib. I. Sat. 3.

tigkeit und auch zugleich des gottesdiensts; Und darum/ als die Christen von kleinen zu grössern versammlungen schritten / und sich so vermehrten/ daß ganze gemeinen aus ihnen wurden / wurde dadurch keine veränderung in der regierung eingeführet / sondern es wurde das gemeine beste allgemählich eine kirche/ biß daß/ da die welt ganz Christlich und die gerechtigkeit ein stück des gottesdiensts worden ist / der gehorsam an die obrigkeiten/ die inachnehmung der gesetze/ die aufrichtigkeit in den unterhandlungen/ die treue in der erfüllung der verheissungen/ die danckbarkeit an die gutthäter/ die unverfälschtheit in unsern worten / und die gutherzigkeit in dem / das wir zu verrichten / oder zu fordern haben/ das eigene kennzeichen eines Christen/ und das wort der Christen die grössste versicherung dessen / das entweder bedungen oder verheissen worden ist/ in der welt wurde.

Dies wird in
zweyen son-
derbahren
dingen ge-
zeigt:

XXXII. Ich mercke aber insgemein an / daß uns zwey grosse dinge fürkommen / aus denen herfür leuchtet/ daß der Christliche gottesdienst die natürliche gerechtigkeit und gleichheit so wohl/ als etwas anders fortpflanzet. Das eine ist die erwählung eines Apostels an statt des Juda. Als ihrer zweyen von gleicher tüchtigkeit dazu benennet und neben einander fürgestellt wurden/ da wurde der streit durch das los geschlichtet: (c) Dann diß ist das natürliche mittel / dadurch die partheyen/ die einander ganz gleich seyn / so/ daß keine wahl zwischen dieselbige fällt / von einander geschieden werden können. Ein mittel/ das zu allen zeiten gebrauchet ist/ und noch gebrauchet wird alda/ alwo man von dem viche den zehnden giebt. Damit man nun aller verdrießlichkeit und mißfallen/ wie auch allen schänden und ungerechten practicken in dem verzehnden fürkommen möge / so wird der zehnde durch das los gegeben / so / als das vich nach einander aus der thür des stalls heraus kömmt. Das andere ist das gemeine leben der ersten Christen und Apostel / die alle dinge gemein hielten. (d) Dann das war der stand der natur/ darinnen die menschen / ehe dann der unterscheid / daß jemand ein eigenthum/ besitzung und recht hatte/ gemacht wurde/ ohne ungerechtigkeit und mit liebe zusammen lebeten. Dieweil aber das gemeine beste und der zustand der sachen ein anders erforderte/ so wurde diese lebens-art bald abgeschaffet.

III. In ab-
sicht auff die
mäßigkeit.

XXXIII. Was / zum dritten/ das natürliche gebot der mäßigkeit/ das in dem Christlichen gesetz fürkömmt/ angehet/ so zeigt sich darinnen mehr als eine sache/ und auch wohl einige schwirigkeit. In ansehung der

(c) Act. 1/26, (d) Act. 2/44.

der fleischlichen vermengung hat uns der heilige Herr Jesus / wie es augenscheinlich ist / zu der ersten einsetzung des ehstandes im paradiese wieder gebracht / dann er hat keine andere zusammanfügung gut geachtet / als die / darauff Gott bey der erschaffung in der ersten vereinigung / die ein geheimniß in sich hielte / sein auge gerichtet hat. In diesem falle übergiebt er uns so dem natürlichen geseze / daß es ihm / dem Herrn Jesu / nicht gefallen hat / daß er einige verbotene lust anders / dann insgemein / und unter den geraumen benennungen des ehebruchs und der hurerey fürstellen wolte. Und in ansehung anderer / die noch unnatürlicher / und deren namen wegen ihrer schande bedeckt sind / und geheim gehalten werden / haben wir keine andere regierung / als die den sitten und der ordnung der natur gemäß ist / von nöthen.

XXXIV. Damit nun diß gesez der **Uffsigkeit** desto mehr herfür leuchten möchte / so hat Christus sonderlich die ganze lehre der **demuth und niedrigkeit** / von der Moses nicht geredet hatte / und die da schien / daß sie bey nahe gänglich aus der welt gesagt ware beygefüget. Der heilige Paulus / wann er hievon redet / nennet es / sapere ad sobrietatem, nicht weiter von sich halten / dann sichs gebühret zu halten. (e) Und es ist gewißlich das vernünfftigste / das in der welt zu finden ist / daß der mensch so / wie er ist / von sich selbst urtheilet. Der betrüget sich selbst / und ist ein Narr / der anders urtheilet. Wann wir bedencken / daß hoffartht krieg und hohn erwecket / und daß niemand einen hoffärtigen menschen liebet / und ein hoffärtiger niemand als sich selber und seine schmeichler hoch achtet / so können wir bald verstehen lernen / daß das gebot der demuth eine fürtreffliche sache / und ein nöthiges hülfsmittel zu des menschen glückseligkeit sey. Es streitet keines weges wie der eine natürliche begierde nach ehre / sondern es weist die rechte und vernünfftige wege an / daß man zu ehren kommen kan. Uns wird nicht verboten / ehre zu empfangen / sondern die mit dem absehen zu suchen / daß wir unserm hochmuth und eigenem wohlgefallen ein genügen thun / oder darcin die beruhigung unserer hertzen stellen wollen. Wann aber die hand der tugend die ehre empfänget und annimbt / und wir dieselbe unserm GOTT zueignen / dann ist der begierde der natur ein völliges genügen geschehen / und alsdann ist dem / das zu dem gottesdienste gehört / nicht nachtheilig. Es hat auch die erfahrung der ganzen welt das kund gethan / daß in allem beruff und in allen ständen der menschen der / welcher sich in seinem stande demüthig bezeigt (wann alles ausser diesem damit überein kommt) am meisten geachtet und geehret wird. Dannes verdienet

***** 2

(e) Rom. 12/3.

Was Christus und die natur in ansehung der fleischlichen sünden gelehret haben

Desgleiche in ansehung der demuth und niedrigkeit.

Lob der demuth.

Ob und wie man ehre suchen und empfangen mag.

dienet

Wie den be-
gierden ein
genügen ge-
schehen/ und
dabey nicht
außer den
schräncken
geschritten
werden mö-
ge.

dienet seine anmerckung sehr wohl/ daß es G^{otte} / da er den menschen zu einem guten und glückseligen leben / als dem natürlichen absehen seiner erschaffung verordnet hatte/ gefalle hat/ ihm/ damit diß warhafftig werden möchte / solches fürzustellen/ das ihm dan gnug thun / und allen seinen begierden ein vergnügen geben könnte; ich sage/ das ihm gnug thun / und der natur ein genügen geben könnte/ nicht aber alsdann/ wann er außer den schrancken schreitet/ das bey zufall / und wann er nicht nach der regel einher gehet/ so wohl dem willen als dem verstande nach/ geschehen kan; ich sage nicht/ daß G^{OTT} dem menschen in allem/ dazu sich seine begierden austrecken können/ ein genügen gebe/ sondern daß dem gnug geschehe/ das in einer jeglichen lust nöthig ist; nicht/ daß er den lusten/ so die menschen sich selber machen können/ ein genügen schaffe / sondern nur denen / die G^{OTT} ihnen eingeschaffen hat: Dann wir sehen auch an den lusten / die den menschen und thieren gemein sind/ daß allen nothwendigkeiten der natur und allem absehen der erschaffung geholfen wird/ wann sie der fürgestellten sachen sich in so weit bedienen/ als zu dem absehen ihrer erschaffung erfordert wird (nicht so viel / als man der natur nach kan) und diß führet bey dem menschen den namen **mäßigkeit** (f) dazu die vermengung der männer mit den frauenspersonen gehöret/ die einzig und allein dahin gehet / daß das menschliche geschlecht fortgepflanzt werde/ wie denn auch das essen und trincken zur nothdurfft verordnet ist / damit man keinen hunger und durst leiden möge. Indessen hat auch G^{OTT} zugelassen/ daß unsere begierden sich weiter / als die schrancken dessen/ darauff die natur einzig und allein ihr auge richtet/ gehen/ austrecken mögen/ damit G^{OTT} / der dieselbige im zaum hält / und sie durch die bänder des gesetzes zusammen ziehet / diese natürliche luste in maßigkeit/ die maßigkeit in gottseligkeit verwandeln / und also dieselbige dem gesetze unterthan machen möchte. Dem allen nun/ das außer den schrancken schreitet/ und unsere lust uns eingibt / müssen wir den namen der **natürlichen neigung** nicht geben / und auch die vergnügung / die wir darinnen/ daß wir so ausschreiten und hochmüthig werden/ bekommen/ nicht als einen theil der natürlichen glückseligkeit ansehen/ dann ein solches ist allein das / welches dem absehen der vollkommenen menschlichen natur/ darauff sie

(f) Vīna sitim sedent, natis Venus alma creandis
Serviat: hos fines transgressa nocet. *Virg.*

Ὁ μὲν τὰς ὑπερβολὰς ἀποκλίνει τῶν ἡδυν. ἡ καὶ ὑπερβολὰς, ἡ διὰ προ-
αίρεσιν, καὶ μὴ δι' αὐτὰς, καὶ μὴ δι' ἔργον ὑπερβαῖνον, ἀκλόωσας, *Arist. Ethic.*
lib. VII, cap. 7.

ſie ihr auge gerichtet hat/am beſten zur auswirkung heißen kan. Die be-
 gierden aber / die der menſch zum eſſen/ trincken und beluſtigungen hat/kom-
 men zwiſchen beyden herfür/ und ſind hülfsmittel zur erlangung des abſe-
 hens/ dann ſie ſind nicht ihnen ſelbſt gegeben/ ſondern erſtlich zu erlangung
 des abſehens/ und darnach/ daß ſie Gott in erweiſung des gehorſams dies
 dienen ſolten. Eben ſo iſts mit der natürlichen begierde nach ehre
 auch beſchaffen/ dann dieſe iſt ein ſporn zur tugend (dieweil dieſelbige auf
 die tugend/ oder auff die natürliche, und weltliche erhebung und hohheit na-
 türlicher weiſe folget.) Daß man aber hiezu weiter und auſſer ihren ſchran-
 cken unſere begierden ausſtrecken wolte / wäre eine ausſchreitung und
 ſchwachheit/ und wir können in anſehung dieſes nichts ſagen / noch wohl
 davon urtheilen/ als nur durch die genaue einſchränkung des natürlichen
 oder in einigen verordneten ſchranken hinzugefügten abſehens der re-
 ligion.

Diß wird
 auch der be-
 gierde zur
 ehre zuge-
 rechnet.

XXXV. Dieſer rede zur folge können wir ſehr wohl begreifen/ daß
 auch die ſtrengſten gebote des geſetzes Chriſti ſehr wohl mit den geboten
 des geſetzes der natur und der erſten geſetze / die dem menſchlichen geſchlechte
 gegeben ſind / übereinkommen. Von dieſer art iſt das gebot der ver-
 längnung unſer ſelbſt/ dieweil die nichts anders iſt als eine einſchließung der
 luſte in die ſchranken der natur : Dann wann ſie in denſelbigen bleiben/
 ſo ſind ſie zugelassen/ (es ſey dann/ daß auff etwas größers/ als das/ wel-
 ches uns jeſu ein genügen ins beſondere leiſten kan/ das auge gerichtet wird.)
 Das alles aber/ was weiter gehet/ dienet nicht dazu / daß es uns glückſe-
 liger mache/ es iſt nicht beſſer/ als das jücken/ dem nicht anders/ als durch
 reiben und kraſſen ein gnügen geſchiehet; welches aber unnatürlich iſt. Was
 aber das betrifft/ daß man ein martyr wird/ und alle ſeine güter/ länder/
 ja ſein zeitliches leben verläßt und dahin gibt; ſo iſt diß alles in der damah-
 ligen beſchaffenheit der welt ſo vernünftig und gewöhnlich worden / als
 das einnehmen eines unangenehmen trancks / und das zuſaſſen / daß in
 franckheiten und zuſallen eines unter unſern gliedern abgeſchnitten und ab-
 genommen wird. Und alſo wird geurtheilet werden / daß man weißlich
 und vernünftig handelt/ und daß ſolches mit den beſten begierden der na-
 tur überein kommt/wann man ein hauß für hundert / einen freund für einen
 mächtigen beſchützer / eine kurze trübsahl für eine dauerhafte freude / und
 einen zeitlichen tod für ein ewiges leben verwechſeln und hingeben kan: daß
 ſo wirds von dem/ der diß am beſten verſtehet/ geachtet. Es iſt zwar die
 warheit / daß es/ wann man verluſt leidet/ und die trübsahlen und den tod
 natürlicher weiſe anmercket/ etwas böſes / und alſo kein theil eines natür-
 lichen

Was man
 von der
 ſelbſt-ver-
 längnung/
 und daß
 man ein
 martyr
 wird/urthei-
 len muß.

Es iſt ver-
 nünftig
 und recht-
 mäßig.

**** 3

lichen gebots / oder der ersten verordnung sey ; Es fraget sich aber / ob wann Gott diese und jene schuldigkeiten des gottesdiensts uns geboten hat / und die menschen es uns nicht zulassen wollen / daß wir Gotte gehorchen / oder also leben sollen / wie sich gebühret / es mit den besten und vernünftigsten begierden unserer natur überein komme / daß man Gotte / oder daß man menschen gehorchen / sich für Gott / oder für den menschen fürchten solle ; daß man unsere leiber mehr als unsere seelen erhalten / und man für eine ungewisse und mühsame dauerhaftigkeit einiger wenigen und uns verborgenen jahren mehr dann für die ewigkeit / die ungemein herrlich und dauerhaftig ist / sorgen tragen wolle. Es sind menschen / die nicht ohne gute gründe um etwas / das geringer als die selige ewigkeit ist / den tod erwählen haben ; und also ist der tod ein so grosses übel nicht / daß er nicht in einigen fällen begehret / mit gutem grunde erwählt / und auf den höchsten preis der natur gesetzt werden möge. Und wann wir durch einigen zufall in einen stand gerathen / darinnen wir nothwendig das eine oder das andere / das böse ist / leiden müssen / so ist der natur nach nichts vernünftiger / als daß wir das geringste erwählen. Und wann hergegen zweyerley / das gut ist / uns zu der wahl fürgestellt wird / und wir beydes nicht erhalten können / so wird man gewislich die weiseste wahl nicht verrichten / es sey dann / daß man das beste gut auslese. Und also / wann man dermahleins die frage in ansehung des leidens / der selbstverlängung / und daß man ein märtyrer werden will / in dem sinne / als sie alle Christen / alle weise menschen mit ihren sinnen begreifen / und zwar ein seglicher nach seinem begriff / verstehet / so muß man nur gedencken / daß Gott mehr auff unser seliges leben nach diesem leben seyn auge richtet / und daß solches zur vollkommenheit der menschlichen natur mehr stretchet / als hie leben in aller glückseligkeit / die der gegenwärtige stand uns geben kan. Daraus dann klärlich folget / daß wann gewaltige männer uns nicht zulassen / daß wir durch den weg der natur / darauff wir zu erst unser auge richten / das ist / durch den natürlichen gottesdienst / durch gerechtigkeit und mäßigkeit auff die fürgeschriebene weise leben sollen / es in diesem falle / und wann diß vorher gehet / gewiß natürlich und unfehlbar vernünftig ist / daß wir für das / was zu unserer vollkommenheit und dem fürnehmsten abschen unserer glückseligkeit stretchet / sorgen tragen / wäre es schon / daß es durch mittel geschehen müste / die da zur erlangung unsers wohlstandes dienen / ob sie gleich unserm fleische und eusserlichen sinnen nicht angenehm sind / diervon das eine und das andere in dem gegenwärtigen zustande und der beschaffenheit der sachen mit der vernunft zum höchsten gleichmäßig ist / aus der ursache / daß das gegenwärtige nicht anders seyn kan / und Gott darauff fürnehmlich sein

sein

sein auge nicht gerichtet hat / sondern daß es durch böse zufälle und gewaltthätigkeit der menschen hinzu gekommen ist / und eingeführet wird. Warlich/ wir finden nicht allein/ daß Socrates dem tode mit dieser bezeugung sich unterwarff/ daß er gläubete / daß ein GOTT sey / wiewohl er sich selbst nur durch vernunftschlüsse mit dem glauben einer unsterblichen vergeltung lieblosete (de industria, spricht Tertullianus von ihm/ consulta æquani mitatis, non de fiducia compertæ veritatis) sondern daß auch die alle/ so die unsterblichkeit der seelen gewiß gegläubet haben/ und unverrückt dabey gelieben sind/ sich nicht haben verdriessen lassen / daß sie um der tugend willen/ damit sie den gewinn ihrer grossen hoffnung/ und bisweilen ihre und mannichmahl ihrer landesleute ehre erhalten möchten/ ihr leben in den todt gegeben haben.

XXXVI. Also hat der heilige JESUS das natürliche gesetz voll kommen gemacht / in vorigen stande gebracht / in einem zusammenfassen der fürstellungen entworfen / und dasselbige in die ordnung der pflichte/ die zu dem gottesdienste gehören/ versetzt. Dann so eifrig ist GOTT für seine eigene ehre/ daß er dem menschen zur erreichung des absehens / dazu er ihn erstlich verordnet hat/ nicht allein das/ welches in der ordnung der natur dazu dienete/ fürgestellt und ihn dazu verpflichtet hat / also/ daß nach der ordnung dessen/ das dem menschen fürgestellt ist / der / der sie übertritt / natürlicher weise in ansehung seiner glückseligkeit zu kurz kömmt ; sondern er verpflichtet auch den menschen dazu durch die bänder des gottesdienstes / und stellt sich selbst dar zu einem hasser und feind derer / welche nicht glückselig seyn wollen. Für alters war der gottesdienst nur ein theil des natürlichen gesetzes / und es war ein unterschied zwischen den sonderbahren dingen des gottesdienstes und den vernunftschlüssen der weisheit/ lehrer (Philosophorum;) Nun ist aber das ganze gesetz der natur dem gottesdienste zugeeignet / und wir sind durch unsere pflicht und liebe gegen GOTT verbunden/ daß wir das alles/ was vernünftig ist / thun müssen. Die theile unsers gottesdienstes sind nichts anders / als eine folge der beziehung / die zwischen GOTT und uns ist/ und überdem wird unser natürlicher stand anderseits durch die folgen und anhänge dieser religion weiter in die höhe gebracht : Dann/ ob schon die natur und gnade gegen einander gesetzt werden/ das ist/ ob schon die natur durch das böse/ das sie in sich hat/ durch die unwissenheit und gottlose gewohnheiten verdorben ist / und wider die gnade stritket/ das ist/ wider die natur/ die durch das Evangelium erneuert/ durch neue offenbarungen zu einem ordentlichen leben verpflichtet / und der durch den Geist geholfen und unterstützt wird / so müssen wir dennoch anmercken/

JESUS hat das natürliche gesetz vollkommen gemacht.

Dies wird ausgebreitet und deutlicher erklärt.

den/ daß das gesetz der natur / und das gesetz der gnade niemahls wider einander gesetzet werden. Es ist/ saget der heilige Paulus/ ein gesetz in unsern gliedern. (g) Das ist/ es ist eine böse nothwendigkeit durch stetige böse gewohnheiten/ fürbilder und eitele sähungen in unsere lüste eingeführet / und es ist ein gesetz der sünden / das darauff folget. Und diese beyde sind einander ungleich / nemlich die neigung und die wirkliche that/ oder die sündlichen lüste und sündliche verrichtungen. Folgendes aber streitet hierwider erstlich das gesetz in unsern gemüthe / das ist/ das gesetz der natur und der rechten vernunft/ und das gesetz der gnade/ das ist/ Jesu Christi/ welcher das erste gesetz vollzogen/erneuert/ und durch seine hülffe zu einem gesetz eines heiligen lebens gemacht hat. Und diese beyde sind auch einander ungleich/ wie die vorhergehenden/ also/ daß das eine auff das andere folget/ gleichwie der mensch von der unvollkommenheit und den anwachsenden stoffen der tüchtigkeit zu der vollkommenheit und erfüllung fortgehet. Das gesetz des gemüths war so verfinstert und ausgelöschet/ und wir durch das eine oder andere mittel zu dem halten desselbigen so untüchtig gemacht/ daß wir/ wann nicht dasselbige in ein gesetz der gnade (welches ein gesetz ist / das unsere schwachheiten vergibt/ und uns in unserer wahl zu hülffe kommt/) verändert wäre/ in dem stande wären / daß wir von der vollkommenheit des menschen/ dazu uns Gott verordnet hat/ abfallen könnten.

XXXVII. Wiewohl nun Gott in ansehung des menschen allezeit sein auge auff den stand / der nun durch Jesum Christum offenbahret ist/gerichtet hat/ so hat er ihm doch nichts davon gesagt / und seine zulassungen und zugebungen waren zu der zeit grösser / es lag auch das gesetz in einem zusammen gefügten leibe der nothwendigen fürstellungen bedeckt oder verborgen/ die so weit/ als ihm bekand war/ oder geurtheilet werden konnten / daß sie ihm bekand waren/ zu seinem absehen dienten und streckten. Nun ist aber auch das gesetz selbst der ausgebreiteten offenbahrung zur folge geräumet/ das ist/ klärer worden/ und die natürliche vernunft wird angereizet/ daß sie sich auff die liebe und gutthätigkeit richtet / und wir sind verpflichtet / daß wir auch so viel gutes/ als wir können / den andern beweisen / und ihrer glückseligkeit alles zueignen sollen.

XXXVIII. Daß das gesetz der liebe ein gesetz der natur ist/ blicket überflüssig herfür / wann wir nur die erste beschaffenheit des menschen etwas näher beschauen. Die ersten zeichen der gerechtigkeit oder unter

Das gesetz
des Evan-
gelii ist klä-
rer.

Und ver-
pflichtet uns
sonderlich
zur gerecht.

(g) Rom 7, 23.

unterhandlung des menschen mit zweyen oder dreyen haben sich gegen solche *gütigkeit und* herfür gethan / denen er für andern geneigt zu seyn sehr verpflichtet *liebe.* war/ dann nähere hatte er nicht / als nemlich seine frau und kinder. In dem anfang war nun gerechtigkeit und liebe einerley / man hat auch in denen lange darnach folgenden zeiten der liebe den namen *gerechtigkeit* gegeben. *Er streuet aus* spricht David (b) und gibt den armen / seine gerechtigkeit bleibet ewiglich. Es ist gewiß / daß Adam in keinem fürfall ungerecht seyn konte / oder er mußte auch lieblos seyn/ dann die bänder seiner ersten gerechtigkeit waren bänder der liebe/ die ihren ganzen ursprung aus der selbigen hatten. Und unser gebenedeyeter Seeligmacher/ der alles zu seiner ersten vollkommenheit wieder gebracht hat/ stellet es / wie ich schon zuvor angemercket habe / eben unter dem namen der *gerechtigkeit* gegen unsern nächsten / und ihn lieben als uns selbst / für : Dann diereit die gerechtigkeit uns verpflichtet / das andern zu erzeigen / was wir wollen/ daß es uns geschehe; Und gleichwie nun die krafft des zorns uns zurücke hält jemand böses zuzufügen / aus furcht / daß wir wiederum böses empfangen werden ; also verpflichtet uns die begehrende krafft zur liebe/ das mit wir auch das gute von andern erwarten können.

XXXIX. Von der rechtmäßigkeit dieses gebots kan ich nichts *Es dienet* anders sagen / als daß es ungemein zu der ersten vernünftigen begierde *dis gesetz das* des menschen/ Gotte gleich zu seyn hilft. Deus est, mortali juvare mortalem, atque hæc est ad æternitatem via spricht Plinius. Unsers gebenedeyten Seeligmachers worte lauten also : *zu/ daß es* *uns Gott* *gleich mache* Geben ist seliger denn nehmen. Und also ist das absehen des gebots der liebe in allen seinen theilen nicht allein/ daß der elendeste mensch einige empfindung und theil an einem glückseligern stande bekommen möge / sondern auch daß der/ welcher die liebe beweiset/ glückselig werde. Ob nun dis mit der begierde einer verständigen natur nicht übereinkomme / und zwar zum höchsten / ist nicht nöthig / daß dem weiter nachgeforschet werde. Da Aristoteles die frage fürstellte/ ob der mensch mehr freunde von nöthen hätte/ wann es ihm wohl gehet/ oder wann es ihm übel gehet / machte er das eine so nöthig als das andere : *ὅτε γὰρ εὐτυχέστες δεύονται ἐπικυρίας. Ὅτι δὲ εὐτυχέστες συμβίον, ἐς εὐπορίαν.* Er will sagen : Wann die menschen nothdürftig sind/ so haben sie unsere hülffe und beystand von nöthen / gehet es ihnen aber wohl / so mangelt ihnen mitgenossen ihres wohlstandes / auff daß / wann sie andern etwas mittheilen / ihnen solches doppelt wieder vergolten werden möge. Warlich *es*

(b) Psal. CXII, 9. Ὁ ἀνθρώπος ἐν ἐγγύτητι πέφυκε. M. Anton. libr. IX.

es ist gewiß / daß keine grössere glückseligkeit in der welt ist / als die vergnügung / die uns die ausfließung der liebe gibt. Dis ist dasjenige / das der heilige Johannes das alte und das neue gebot nennet. (i) Es ist schon von alters her gewesen / dann es fand gleich von dem anfang an in unserer natur raum / dieweil unsere leiber zu der ausführung desselbigen einwerkzeug wie auch einen sit und ruhe-stäte in demselbigen empfangen haben / und ihnen von GOTT gegeben ist / dann selbst die natur hat dem menschen eingeweide und neigungen des herzens zur barmherzigkeit und mittheilen gegeben. (k) Es ist aber allgemählich zu einem theile unsers gottesdiensts angewachsen / vollkommen worden / und also dem gesetze Christi einverleibet. Dann also ist der heilige Jesus unser gesetz-geber worden / und also hat er viele neue gebote über die / so in dem gesetze Moses waren / keine aber / die nicht schon in dem gesetze der natur begriffen gewesen sind / ausgedrückt. Die ursache dieser meiner rede leuchtet aus dem / das ich bis hieher hievon geredet habe / herfür. Christus hat das gesetz der natur vollkommener wieder herfür gebracht / als Moses; Und also ist er der andere Adam worden / dieweil er dasjenige / das durch die übertretung des ersten Adams anfieng / daß es nicht so vollkommen mehr war / vollkommener machen mußte.

Darauf folgt
das ver-
gehen des
unrechts/
das auch
aufnatürlu-
cheursachen
sich gründet

XL. Eines von den sonderbahren dingen des gebots der liebe ist die vergebung des unrechts / die da segnen und belohnung als ihre früchte und wohlthaten nach sich ziehet / und auff diese natürliche ursache sich gründet / daß eine pur lautere rache einen menschen keines weges in seinen vorigen stande bringe / der durch die bosheit eines andern verletzet ist. Dann rache ist an sich selbst nicht anders als böse / und daß sie

(i) 1. Joh. 2, 7. 8.

(k) Ἄνδρα δ' ὠφέλει,

Ἄφ' ὧν ἔχω πικρὰ δύναντο, καὶ ἄλλος πόνων. Sophocl. Oedip.

----- Hoc Reges habent

Magnificum & ingens, nulla quod rapiat dies

Prodesse miseris, supplices fido lare

Protegero. Senec. Med.

----- Mollissima corda

Humano generi dare se natura fatetur,

Quæ lachrymas dedit: hæc nostri pars optima sensus.

Juvenal. Satyr. 15.

XLII. Einmal ist die Natur so gütig, daß sie dem Menschen, der durch die Bosheit eines andern verletzt ist, die Vergeltung an sich selbst nicht anders als böse macht.

sie es wieder gut machen kan / ist in dem begriffe ihrer natur nicht eingeschlossen. Dann die wiederforderung unsers rechts stehet einem jeglichen frey / der es durch die mittel der liebe suchet. Ich selber / oder die gemeine muß den / der da unrecht thut / straffen lassen (wann ich nicht selber richter bin) damit man ins künftige für ihn sicher / und für dem unrechte befreiet sey / und der übelthäter in den schranken gehalten werden möge / dann es ist billig / daß ein mensch sich gegen seinen widersacher verhält / und von ihm frey zu werden suche (es sey dann / daß die zufälle oder umstände die sache verändern;) wann man aber das unrecht vergibt / so sondert man die böshafftigkeit von dem unrechte ab / und die vorbey gegangene that von der auswirkung / die noch geschehen kan. Und es ist gewiß / daß die that / die schon vorbey ist / nicht wieder geschehen kan / aber wohl derselbigen auswirkung ; Und wann die that nicht wieder geschehen kan / so wird das böse / das darauff folget / keines weges geringer und leichter gemacht / wann ich nicht den / der dasselbe verursacht hat / mit einer kleinen straffe belegen lasse. Dann dieweil eine jegliche böse bezeugung / ein jegliches elend und unglück in der welt der eigene vorwurf des mitleids ist / indem es einiger massen schmerzen verursacht / so ist es / es sey dann / daß wir unnatürlich und ohne bewegung sind / gänzlich unnützig / daß wir durch die zubringung eines neuen elendes jemand auf eine neue zum vorwurffe des mitleids machen / und unsere eigene quaal das durch vermehren. Alles das jenige / das zu jemand's glückseligkeit gereichet / kan man ohne rache bekommen / dann ob wir schon dieselbige nicht üben / so ist uns doch zugelassen / daß wir suchen / daß wir wieder in den vorigen stand kommen mögen ; Und also streitet es wider die natürliche vernunft / daß wir das böse thun / das zu dem eigenen und vollkommenen absehen der menschlichen natur keines weges mitwircket. Es ist der ein elender mensch / dessen bestes darinnen bestehet / daß er seinem nächsten böses thut. Der / der die rache werckstellig machet / machts in vielen fällen ärger / als der / welcher unrecht gethan hat / und in allen fällen eben so schlimm / als derselbe. (1) Dann wann das erste unrecht eine

***** * 2

unge

(1) Ο πτωχὸν τὸ πλεονέκτην αἰδῶντος. Maxim. Tyr. in Dissert. an inferenda sit injuria.

Ἄπαντα τὰ τῷ ἐξ ἀδικίας ποιοῦντι

καὶ νῦν ἔχοντα μᾶλλον ἀνθρώποις πλεονέκτην

τὸν ὄντα ὁρᾶν ἔστι πρῶτον τῶν

ἀδικῶν (1) τῶν

ungerechtigkeit ist / dadurch jemand auff sein eigenes absehen und einigen vorthail sein auge richtet / so ist meine rache (wann sie an sich selbst / und von der gnugthuung unterschieden / angemercket wird) noch ärger: Dann ich füge ihm auff diese weise böses zu / ohne mir etwas / das warhafftig gut ist / zu thun; Darauff er aber nicht gezelet hat / dann er fand seinen vorthail darinnen. Gesehet aber / daß das erste unrecht einzig und allein eine böshafftige sache ist / und man dabey nichts erlangen kan / so ist dennoch dasselbige nicht ärger als die rache / dann die rache ist eigentlich etwas böshafftiges; Es kan sich auch der mensch in seiner fürbildung eben sowohl belustigen / wann er jemand einigen hohn anthut / als wann er sich selber auff eine andere weise rächet; es ist aber eine lust / die der nicht ungleich ist / wann jemand lust bekömmt / ausgeleschete kohl / Eröten / schlangen und dergleichen zu essen. Es ist auch gewiß / daß ein mensch / der da die freyheit hat / daß er sich nach seinem belieben rächen möge / in der böshheit durchgehends so fortgehet / daß der haß und die rache unvergänglich und gleichsam unsterblich wird. Sehr wohl redet hievon Tyndarus in Euripidem: Wann / (spricht er (m) über des Euripidis Orestem) ein zorniges weib ihren mann tödtet / so wird der sohn den todt seines vatters rächen / und seiner mutter das leben nehmen; hierauff wird der bruder den mörder seiner mutter tödten / und der wird wieder einen andern antreffen / der den todtschlag / an seinem bruder verübet / rächen wird. Πέρας δὲ πῶς κακῶν περιβήσεται; Wo wird sich nun das ende solcher un menschlichen und traurigen zufälle finden? Wann hierinnen nun un gerechtigkeit ist / so ist dieselbige wider die natürliche vernunft / und wann böses darinnen ist / wie es dann ist / und der menschliche wohlstand und die sicherheit / die man untereinander genießen soll / dadurch in unord nung gebracht wird / so ist gleichfalls wider die natürliche vernunft; Ist aber recht und gerecht / so ist eine frembde art der gerechtigkeit / daraus viel / das unmenschlich ist / fließet.

Das böse/
das auff die
rache folget.

Alles / das
in der natur
vernünftig

XL. Wann nun ein mensch sonderlich fürgebt / daß er seiner ver nunfft / der wohl eingerichteten begierden und vollkommenheiten der natur / und

Τὸ πῶς κακῶν δὲ αὐτὸν εἶδεν γίγνεται.

Ἡμεῖς δὲ, ὡς δὲ ἀναγ. αὐτὸν κακῶν.

Αὐτοὶ παρ' αὐτῶν ἔπερ. περιβήσονται.

Δυσμέδ' ἂν πᾶσι πρὸς αὐτὸν κακῶν.

Οργίζομεθ' ἂν ἴδῃ πρὸς ἐνὶ πνίον σφίδρα.

Φοβόμεθ' ἂν γλαυξ ἀνακρεῖν, δεδωκαμέν. Menander.

(m) Eurip. Orest.

und der vernünftigen schlußreden / die ein sielhaber der weisheit führen ^{ist} / wird
 muß / sich bedienen will / so wird er in der Christlichen religion und nir- ^{durch den}
 gends sonst das finden / was seiner vernunft ein völliges vergnügen und ^{Christlichen}
 unterricht geben / seine natur vollkommen machen / und alle fürsstellungen ^{Gottes}
 eines verständigen und klugen geistes ins werck richten kan. ^{diens voll-} Es ist auch ^{kommen.}
 der Heilige Geist uns in unserer religion verheissen und gegeben / daß er als
 ein immerwährender zügel unsere vernunft zurücke halten soll / daß sie sich
 nicht wieder zu der finsterniß der alten creatur wende / sondern das abse- ^{Der heilige}
 hen unserer natürlichen und eigenen glückseligkeit / die uns geziemet / be- ^{Geist er-}
 fördere. Und es geschieheth ohne ursache nicht / daß der heilige Paulus die ^{neuert die}
 gesundmachung / hülffe und regierung unter die gaben des Heili- ^{vernunft}
 gen Geistes rechnet (n) ^{und mün-} diereil nemlich die beyden grösssten seegen in der ^{tert sie auff.}
 welt entweder auff unsere persohnen / oder auff den bürgerlichen stand / oder
 auff unsern wohlstand / oder auff den stand der regierung (o) sehen / und
 es kan das ende / oder das absehen der glückseligkeit des menschen in der
 zeit / die dazwischen ist / durch nichts mehr als durch diese beyde seegen
 fortgesetzt werden. Es hat Christus nicht allein ungewöhnliche fürschrif-
 ten unserer gesundheit und wohlstande zum besten gegeben / als da
 sind das fasten / die mäßigkeit / Keuschheit und ein nüchternes le-
 ben / und auch alle die pflichte / so die in acht nehmen müssen / denen die
 regierung anvertrauet ist / (dann wann man denselbigen nicht heiliglich
 folge leistet / so ist man gang und gar elend) sondern er hat auch seinen
 Geist / das ist / ungewöhnliche hülffmittel gegeben / damit diß zwey-
 fache absehen fortgesetzt / und das werck der natur gemächlich gemacht
 würde / auff daß die überschwengliche krafft (wie der heilige Pau-
 lus hievon weiter zu den Corinthern also redet) sey Gottes / und nicht
 von uns. (p)

XLII. Ich will hiez zu nichts mehr / als nur dieses einzige bedenk- ^{Eine ver-}
 en fügen. Gott sprach zu den kindern Israel: Ihr sollt mir ein König- ^{gleichung}
 liches Priesterthum / und ein priesterliches Königreich seyn. (q) ^{der regie-}
 Und diß ist warhafftig / diereil Gott durch die Priester herrschete: Die ^{runge} ^{Gottes}
 lippen Jüden vor- ^{über die}

***** * 3

(n) 1. Cor. XII. 28.

(o) Nihil est illi principi Deo, qui omnem hunc mundum regit, (quod quidem in terris fiat) acceptius, quam concilia cœtusque hominum jure sociati, quæ civitates appellantur. Cic. Somn. Scipionis.

(p) 2. Cor. IV. 7.

(q) Exod. XIX. 6. 1. Pet. II. 9.

zeiten/ und
nun über
die Christen.

Dieß letzte
wird weit-
läuftiger
ausgebrei-
tet.

Des Königs
lichen prie-
stertums
fürtrefflig-
keit wird
gezeigt.

Worinnen
dieses her-
für geleuch-
tet.

lippen der Priester bewahreten die lehre / und das volck suchete aus ihrem munde das gesetz. (r) Dann da Gott den Gottesdienst und den bürgerlichen stand durch seine eigene gesetze gegründet hatte / regierte er damahls durch die regel des gesetzes und den dienst der priester. Die priester sprachen: So spricht der Herr / und das volck gehorchete ihnen. Eben so wird nun auch von der Christlichen kirchen geredet: Ihr seyd das königliche priesterthum / das heilige volck / das volck des eigenthums / daß ihr verkündigen sollet die tugend des / der euch beruffen hat von der finsterniß zu seinem wunderbahren lichte. (s) Das ist / Gott regieret und herrschet über das ganze Christenthum eben so / als er über die Jüden herrschete. Er hat den menschen jeso gegeben und ihnen aufs neue wieder fürgestellt alle rechtmässige gesetze / die den persohnen / haushaltungen und dem bürgerlichem stande zu allem guten absehen so dienlich sind / daß / wann nur die menschen die Christliche religion ihren fürsatz und augen-merk erreichen ließen / und darnach / was dieselbige erfordert / nur leben wolten / so würde kein ander gesetz / zwang oder macht des schwerdts von nöthen seyn. Die gesetze Gottes / die durch Christum offenbahret sind / seyn genugsam / daß sie alle gesellschaften der menschen glückselig machen können / und Gott herrschet über alle menschen durch seine diener und die predigt seines wortes. Diß leuchtete klärllich in den dreyen ersten zeiten der Christlichen kirchen herfür / dann in denen wurden alle Christliche gemeinen in dem allen / das ihre sonderbahre unterhandlungen angieng / vollkommenlich / nicht durch obrigkeiten und zwang / sondern durch die predigten und das was ihre geistliche fürsther sagten / regieret und geführet / also / daß der heilige Paulus die Corinthen ganz scharff deswegen bestrafte / (r) in dem ein bruder mit dem andern haderte / und dazu für den ungläubigen. Als wolte er sagen: Ihr lasset Christum nicht euren richter / und sein gesetz nicht eure regel seyn. Und warlich / diß war ein grosser mangel unter ihnen / nicht allein darum / daß sie ein solches fürtreffliches gesetz hatten / ein gesetz / das so deutlich fürgestellt war / (und wann jemand einen zweiffel darinnen hatte / so waren unfehlbare ausleger bey der hand) das so rechtmässig / so nützlich / und so artig eingerichtet war / daß es konte zurwege bringen / daß die menschen miteinander nicht allein vergnüglich und geruhig leben konten / sondern auch ins besonder das fürstellte / daß Gott Jesum verordnet hatte / daß er ihr könig seyn / und daher über sie durch eine geistliche regierung herrschen

(r) Malach. II. 7. (s) 1. Pet. II. 9. (t) 1. Cor. VI. 6.

herrschen sollte / wie er dann auch über die Jüden / biß zu der zeit / darinnen sie sich einen könig erwählt haben / regieret hat. Als aber zu der **Sonderlich** verordneten zeit die Kayser Christen wurden / geschah zwar eine veränderung / aber nicht weiter / als daß auch die fürsten / die sich unter das joch Christi beugeten / nach ihrer gelegenheit (nebenst allen andern Christen) **darinnen/ da die Kayser und Fürsten** durch das königliche priesterthum regieret und unterrichtet wurden / **Christen** das ist / durch das wort / das von den Apostolischen männern gepredigt wurde. **worden** Indessen aber blieben die sachen des bürgerlichen standes **sind.** und das / was den staat betrifft / so / als wie sie zuvor waren / angenommen / daß / dieweil nun alles den gesetzen Christi unterworfen war / die regierung den vorthail hatte / und das alles / das zuvor gerecht war / nun als zum Gottesdienst gehörig / und nothwendig erkant / und durch die Gottesgelehrten dem gewissen der menschen anbefohlen wurde. Wann es sich dann zutrug / daß ein reich zu dem Christenthum befördert wurde / so wurde auch zugleich das gemeine beste eine kirche / die **heydnischen priester** wurde **Christliche Bischöffe** / und die unterthanen eines solchen reiches **knecchte Christi** / der **heydnische Gottesdienst** wurde **Christlich** / und ihr gesetz ein theil des Gottesdiensts. In diesem falle / sage ich / war keine andere veränderung in der regierung / als diese / daß **Christus zum Könige** gemacht / und die **weltliche Obrigkeit an statt seiner** gesetzet wurde / die dann verpflichtet war / daß sie für den gehorsam / den die unterthanen zuvor dem feinde Christi geleistet hatten / forge trug / daß er Christo aufgeopfert würde. Warlich / es hat Christus seine diener in diese welt darum gesand / daß sie seine gesetze fürstellen / und die allen unterthanen anbefehlen / und sie an seiner statt vermahnen und bitten sollten / daß sie sich mit Gott versöhnen ließen; (v) Also / daß Christus durch seine diener / die seine gesetze fürstellen / über die gehorsamen das regiment führet / und auch über die ungehorsamen durch die obrigkeit / die die gesetze beschirmet und ausführet. So und in diesem sinne muß man das verstehen / was Paulus saget; **Daß dem gerechten kein gesetz gegeben ist.** (x) Er will sagen; Daß denen / die nach dem geiste leben / das gesetz nicht gegeben ist / das ist / sie haben keinen zwang von nöthen. Wann wir aber zu dieser zeit die regierung Gottes über uns verwerffen / und wie die / so uns in dem Evangelio fürgestellt werden / sagen: **Wir wollen nicht / daß dieser über uns herrsche;** (y) Die verachtung desselbigens hat eine böse folge. Daß er durch die bedienung seines worts über uns regiere / und die oberherrschafft des **königlichen Priesterthums** erhalte; Wann wir / sage ich / uns so verhalten / alsdann wenden wir uns zurücke / und

(v) 2. Cor. V. 20. (x) 1. Tim. I. 9. (y) Luc. XIX. 14.

und begeben uns zu dem vorigen Heydnischen wandel/ und zu denen/ die im finsterniß sitzen/ und alsdann hat Gott die weltliche ebrigkeit mit einem schwerte gewaffnet/ daß sie dieses verhindern solle. Wann wir Gott nicht gehorchen/ der durch seine diener uns anredet/ das ist/ wann wir den herrlichen gesetzen des Christenthums nicht folge leisten/ daß wir in allen beziehungcn auff Gott/ uns selbst und unsern nächsten heilig/ mäßig und gerecht leben/ so hat alsdann Gott wider uns drey schwerter in bereitschafft/ nemlich das schwerdt des Geistes wider die unheilige/ und die Gott nicht dienen/ das schwerdt der natürlichen und hierauff folgenden trübsahlen/ die über die unmaßige und verschwenderische menschen kommen/ und das schwerdt der Könige wider die ungerechte. Und also stellet er uns klärlich für augen/ wie fürtrefflich die Christliche religion sey/ und wie gewiß der mensch durch dieselbige zu der seligkeit geführt werde/ dieweil eine jegliche ubertretung dieses gesetzes in dem/ das es erfordert/ den menschen unglückselig und elend macht.

Das abse-
hen des
schreibers
in dieser
fürstellung.

XLIII. Wie diese meine rede auffgefasst werden wird/ weiß ich nicht. Ich habe hierauff mein auge gerichtet/ daß ich dem Christlichen Gottesdienst die ehre geben und zeigen wolte/ daß derselbige der beste unter allen in der gangen welt ist/ und daß das alles/ was in einigem Gottesdienste/ oder begierde/ die weißheit zu erlernen/ oder vernünftige reden zu führen/ fürtrefflich scheint/ hierinnen zusammen kömmt: Dann alles/ was warhafftig/ was ehrbahr/ was gerecht/ was keusch/ was lieblich ist/ was wohl lautet/ was etwa eine tugend und ein lob ist/ (2) zeigt sich in dem Christlichen Gottesdienste/ sintemahl auch das/ wann man diese fürtreffliche tugenden liebet und denselbigen gehorsam leistet/ eine folge dessen/ das die Christliche religion gebietet/ ist. Was mich betrifft/ so kan ich nicht anders urtheilen/ als daß die/ so sich auff ihre vernunft beruffen/ auff keine vernünftigeren weise ihre vernunft hoch achten können/ als wann sie dieselbige auff den Christlichen glauben richten/ dieweil desselbigen schlüsse und fürstellungen die vernünftigste/ vollkommenste und beste sind/ und mit den fürtrefflichsten absichten/ die dem menschen gefallen/ am nächsten übereinkommen. Wann nun diese thür weit genug ist/ daß man dergleichen vernünftige menschen in die heimliche gemächer der religion einführen kan/ so muß ich sagen/ daß ich dieselbige in den nachfolgenden büchern/ wiewohl nicht auff eben die vorige weise entworfen habe/ dieweil die natur des Gottesdiensts nicht

Das abse-
hen wird in
den folgen-
den theilen

(2) Phil. IV, 8.

nicht allezeit auff einerley weise herfür kömmt / massen einige theile desselbi-
gen unsern fürstellungen gnugsame materien geben / andere muntern die
neigungen unsers hertzens und gemüths auff / und sie können uns
alle zu der übung anleitung geben. Es sind auch die folgende sachen dar-
nach eingerichtet. Dann es hangen einige menschen (wann wir so reden
mögen) gänglich ihren trieben und gemüths-neigungen an / und ihre reli-
gion ist auch nichts anders als eine neigung des hertzens / die da unter
die ordnung und gemeinschaft der heiligen fürsage gehöret. Diesen und
jenen nun zum dienste habe ich über alle theile des lebens des heiligen Jē-
su einige anmerckungen entworfen / dabey aber etliche andere betrachtun-
gen hinzu gefüget / dadurch einige fürgestellte fragen beantwortet / und die
einwürffe hinweg genommen werden / und also der weg gebahnet wird /
daß man auff unterschiedliche gewissens-fälle bericht geben / und die anwei-
sen kan. Dann ich habe die anmerckungen so eingerichtet / daß sie nicht
einsig und allein an überlegungen und begriffe / die nicht werckstellig ge-
macht werden / behangen bleiben ; sondern ich habe sie zur unterweisung
zugeeignet / und darinnen / als in kleinen gemächern / unsere pflichte
aufgeschlossen. Und dieweil die menschen nicht eins gesinnet sind / und das
was ihnen nöthig / unterschieden ist / so habe ich nützlich zu seyn erachtet /
einige auszüge / die man ausüben muß / und viel auff sich haben / zwischen
einzufügen. Dann es ist nur ein unnöthiger und nicht lob-würdiger ge-
dancke / wann man meinen wolte / daß Gottseeligkeit und andächtige
bücher nur dazu dienen solten / daß die / so nur einen geringen verstand
haben / und träges und schwaches geistes sind / dadurch hülffe erlangen
mögen. Es ist zwar wahr / daß die hochmüthigen geister daran schuld
sind / daß sie keinen unterschied zwischen der ungeschicklichkeit des schreibers
und zwischen der rechtmäßigkeit und weißheit des Gottesdiensts machen
wollen ; Ich kan aber dennoch nicht anders urtheilen / als daß die Bücher an
sich selbst grösssten theils zu einer solchen geringachtung anleitung geben /
dieweil sie (einige wenige ausgenommen) nur blosser dings einige schlüsse
oder fürstellungen in ansehung des geistlichen lebens / ohne einige kunst
oder gelehrtheit anführen / die zwar denen nützlich seyn / die nichts mehr
als gläuben und lieben können / nicht aber denen dienen / die solches
zu überwegen / dem nach zudencken / und also es recht zu lieben tüchtig
sind. Es ist gewislich nicht wohl gethan / daß / da in allen geistlichen
vollkommenheiten nichts vernünftiger und fürtrefflicher ist / als die lehre
des geistes / oder eines heiligen lebens / uns nichts so ungelehrt / so elende

und

herfür
leuchten.

Es wird
auch in dem
folgenden
das absehen
darauff mit
fürsag son-
derlich ge-
richtet.
Und zwar in
denen an-
merckun-
gen / die sich
hiebey wohl
schicken.

Wie auch in
den beweiße
thümen.

Was die
ursache ist /
daß einige
bücher ge-
ringe geach-
tet werden.

und ausser allen verständlichen vollkommenheiten angeboten wird / als eben dieselbige. Wäre es in meinem vermöge gewesen / so würde ich es in diesen büchern besser gemacht haben. Dieweil der verstand nicht ein pur lauterer vermögen der seele in ansehung eines geistlichen lebens ist / sondern auch fürnemlich darin wircket / daß man das / was vernünftig und fürtrefflich ist / erwehlet; So würde es sich dann sehr wohl schicken / daß diese krafft der seelen sich dieser vernünftigen reden beflisse und sich die bekant mache / die Gott zu hülff-mitteln / daß der verstand und dadurch der ganze mensch geheiligt werde / verordnet hat. Dieweil aber wackern und fürtrefflichen männern mannichmahl dieses mangelt / so halten sie sich mit der erkantniß und nachforschung solcher sachen auff / die ihnen keine vergnügung noch nutzen verschaffen können / und sie werden dadurch bisweilen nicht weiser. Dann was dieselbige betrifft / die sich nur mit dem bemühen / das keinen vorthail geben kan / und nicht allein das / welches die meiste weisheit in sich hält / sondern auch das / was sehr nöthig und nützlich ist / verwahrlosen; So kan ich hievon nicht anders urtheilen / als Aristoteles von dem Thalete und Anaxagora urtheilete; (a) „ Daß sie zwar gelehrt / aber keine weise männer / oder / da sie schon weise / doch nicht fürsichtig gewesen sind / dieweil sie das nicht gewußt haben / was doch den menschen nützlich ist: Dann / spricht er / ob sie schon die wunder der natur verstanden haben / und scharffsinnig gewesen sind / das / was über die natur ist / zu begreifen / und das gewußt / was die natur auswircken kan / so können sie dennoch nicht fürsichtige genennet werden / dieweil sie sich selbst solchen betrachtungen gänzlich übergaben / die ihnen keinen vorthail oder auswirkung in ansehung anderer zuwege brachten. Der ist warlich weise / der am besten weiß / wie er zu dem besten ziel / das er zu suchen verpflichtet ist / gelangen möge / das ihn dann / wann er es bekömmt / glückselig / wann es ihm aber hierinnen fehlet / und mangelt / elend machet. Dieses ziel ist nun die seelige ewigkeit / die nicht anders dann durch das leben nach dem willen Gottes / und das / worauff die natur am ersten ihr absehen gerichtet hat / erlangt werden kan / sintemahl die natürliche und ursprüngliche ursache einerley mit dem Christlichen Gottesdienste ist. Dis muß ich aber noch bey dieser gelegen-

Was die
beste weis-
heit ist.

(a) Διὸ Ἀναξαγόραν καὶ Θαλῆν, καὶ τὸς πλείους, σφῆς μὲν, φρονί-
μος δὲ ἔ, φασὶν εἶναι, ὅταν ἴδωσιν ἀγνοῶντας τὰ συμφέροντα αὐτοῖς καὶ περὶ τὰ
μὲν, καὶ θανυσσῶν, καὶ χαλεπῶν, καὶ δαμόνια εἶδέναι αὐτοῖς φασὶν ἄχρηστον δὲ,
ὅτι ἔ τὰ ἀνθρώπινα ἀγαθὰ ζητῶσιν. Arist. Lib. VI. Ethic. cap. 7.

gelegenheit anmercken / daß dieses theil der weisheit / und die fürtrefflichkeit ihrer geheimen und tiefen ursache nicht anders als durch die erfahrung unterschieden werden kan / sintemahl die sache dieser begierde zur weisheit sich auff die erfahrung gründen (das auch anderswo auff vielerley weise raum findet) und am besten ausgefunden werden / wann man die ausgänge / die zur sache gehören und gewiß sind / anmercket; Also / daß ich von der geistlichen gelehrtheit das sagen mag / was Quintilianus von einigen büchern Platonis spricht: Nam Plato, cum in aliis quibusdam, tum præcipue in Timæo ne intelligi quidem, nisi ab iis, qui hanc quoque partem disciplinæ (Musicæ) diligenter perceperint, potest; Die geheimnissen des himmelreichs können nicht gründlich / und wie sich gebühret / verstanden werden / als nur von den kindern des reichs / von dem einen aber besser als von dem andern / und von allen nicht zu einerley absehen. Für gottlose menschen aber scheint die ganze zusammenstellung dieser weisheit unangenehm / sie finden keinen schmack darinnen / sie kommt ihnen so rauh als das unterste eines felsen für / und als ob sie so wenig gelehrtheit in sich halte / als die buchstaben und ersten anfänge unserer mütter-sprache. So kommt aber auch die kunst etwas zu wissen und zu erlernen einem Scythischen bauern / und die singekunst einem Cameele für.

XLIV. Ich habe auch gemercket / daß die weisesten männer und die da wissen / wie man die fürtrefflichsten kräfte seiner seele / wie sich gebühret / achten / und seine köstliche stunden am besten anwenden muß / mehr gefallen in der anführung der worte der alten und weisen geister / so die natürliche ursache und den Gottesdienst mitten in der Heydnischen finsterniß behalten haben (wie solche gewesen sind Homerus, Euripides, Orpheus, Pindarus, Anacreon, Æschylus, Menander, und alle Griechische Poeten; Plutarchus, Polybius, Xenophon, und alle andere / die in der einen und der andern wissenschaft für andern einen fürzug gehabt haben / (deren nachdenckliche sprüche Stobæus zusammen gelesen hat) Plato und desselbigen schüler / Aristoteles, und nach ihm Porphyrius, und alle seine andere Lehr-Jünger / Pythagoras und sein anhang / sonderlich Hierocles, als auch alle die Academici und Stoici in den Schulen der Römer) daß sie / sage ich / mehr gefallen haben an dem lesen der worte dieser Männer / als an den nichtigen fürgeben vieler unter den letztern Schul-Gelehrten / die mit großem ernst auff das dringen / das doch wenig bey ihnen zu bedeuten hat / daß man eins gesinnet seyn / oder eine meinung haben soll / sintemahl bey ihnen keine gelehrtheit zu finden ist / und das Christenthum in nichts anders bey ihnen bestehet / als in einem theile

Die erfahrung ist der beste weg / die religion zu verstehen.

Die ursache der anführung der heydnischen schreiber in den folgenden büchern.

Wie man in
ansehen
der streitig-
keiten und
verkehrten
begriffe
handeln
muß.

vieler verdrießlichkeiten / bekümmernissen und quaal des geistes. Und dar-
um mache ich mir selber die hoffnung / daß eben diese männer dadurch des-
sto mehr werden angelockt werden / daß sie die köstliche lehrstücke der Christ-
lichen religion lieb gewinnen und überlegen werden / sintemahl dieselbige
gewißlich das packhaus und die vorraths-kammer der treflichen / sittlichen
und vollkommenen schlußreden ist / die wir nach vieler mühe / dennoch aber
auch mit vieler ergeligkeit in allen Griechischen und Römischen dichter-
tern / geschichtschreibern und liebhabern der weisheit / wiewohl nur
hie und da zerstreuet und dünne gesät finden. Dieweil ich aber auch gemercket
habe / daß die menschen in ihren begriffen einigen gründen ankleben / die
den saamen eines bösen lebens in sich halten (als da sind die lehre einer
späten bekehrung / die übeln begriffe der sünden aus schwachheit /
der verkehrte verstand von der natur und folgen der ursprüngli-
chen sünde / die genugsamkeit der demüthigung zu erlangung der
vergebung der sünden / die krafft der Christlichen kirchen-pflich-
te ohne besleißigung der sitten / die dazu erfordert werden / als
auch in ansehung der natur des glaubens / und viele dergleichen) so habe
ich mich unterstanden / solche lehrstücke fürzustellen / und fürzu-
beugen / daß die nicht unrecht verstanden werden / damit sie zur Gottseel-
igkeit dienen und der nicht nachtheilig seyn mögen / und dennoch so habe
ich / so viel ich gekont / mich in keinen streit-punct eingelassen / daran dem
Christlichen Gottesdienst nicht eigentlich gelegen ist.

- „ Hæc sum præfatus - - - haud ambagibus
- „ Implicita, sed quæ, regulis æqui & boni
- „ Suffulta, rudibus pariter & doctis patent. (b)

Beschluß
der vorrede
mit dem ab-
sehen des
schreibers in
diesem bu-
che.

Mein größtes absehen ist / daß ich die nothwendigkeit / die weise und
die theile eines Gottseeligen lebens will zeigen (c) und einige dazu durch
einfügung der dinge / die zugleich belustigung und vorthail zurwege bringen /
anlocken ; Andere aber durch solche sachen / davon die geister bessere un-
terhaltung haben / als wann man einen Roman liest. Ich habe hierin-
nen dem fürbilde der heiligen schrift gefolget / die den kindern milch / den
vollkommenen aber starcke speise gibt. Ich habe allseits meine eigene
achtung

(b) Polynic. apud Eurip.

(c) Ἡ πᾶσα πραγµατεία ἐ θεωρίας ἐνεκά ἐστιν, ὥστε αἱ αἰδέαι* εἰ γὰρ
ἢ εἰδῶµεν τι ἐστὶν ἡ ἀρετὴ, συνεπτόµεθα, αἰδέαι* ἢ ἀγαθοὶ γινώµεσθαι. Aristot.
Ethic. Lib. II,